

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 208000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 89, XVI. Jahrg.

Freitag, den 18. April 1913

XVI. Jahrg., No. 89

## Die Paulistaner Staatsanleihe

Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, in Notizen und namentlich in unserem Rio-Handelsbericht auf die neue Paulistaner Staatsanleihe hinzuweisen. Die Operation erscheint uns aber wichtig genug, um uns auch an leitender Stelle mit ihr zu beschäftigen. Die Anleihe beträgt, wie bekannt sein dürfte, 7,5 Millionen Pfund Sterling, die zum Kurs von 92 begeben wurden. Die Verzinsung beträgt 5 Prozent jährlich, und die Anleihe soll innerhalb 10 Jahren zu Pari eingelöst werden. Die Anleihe hat nichts mit der Valorisierung zu tun, wie von Gegnern jenes Unternehmens behauptet wurde. Im Gegenteil: São Paulo verfügt infolge der Verkäufe von Valorisationskaffee über hinreichende Mittel, um die Anleihe von 1908 nunmehr vollständig einzulösen. Es beabsichtigt, diese Einlösung am 1. Juli d. J. vorzunehmen, wozu ihm der Anleihevertrag das Recht gibt. Auf diese Weise erlangt es freie Verfügung über die gegenwärtig noch unter der Kontrolle des Valorisationskomitees stehenden Kaffeevorräte (von 3.400.000 Sack) und über die Zuschlagstaxe von 5 Franken, die in Santos für jeden zur Ausfuhr gelangenden Sack Kaffee erhoben wird. Der noch vorhandene Bestand an Valorisationskaffee und die Hälfte der Zuschlagstaxe dienen als Unterlage für die neue Anleihe.

Die Valorisationsanleihe-Titel, die sich noch im Umlauf befinden, werden auf 5 Millionen Pfund Sterling geschätzt, und die Gelder, die der Staat aus Verkäufen von Valorisationskaffee disponibel hat, betragen ebensoviel. Das Valorisationsunternehmen ist also glänzend geglückt, und der gegenwärtige Finanzsekretär des Staates São Paulo, Dr. Joaquim Miguel de Siqueira, der als Chef einer der bedeutendsten Kaffeefirmen von Santos seinerzeit zu den rührigsten und zielbewusstesten Vorkämpfern der Valorisierung gehörte, darf mit hoher Befriedigung auf das erfolgreiche Werk zurückblicken. Wir stimmen auch durchaus mit ihm und Dr. Rodrigues Alves darin überein, daß es ratsam war, die Valorisationsanleihe sofort zu liquidieren, denn da die Paulistaner Kaffeebauer des Unternehmens nicht mehr bedürfen und da der Staat die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung hat, erscheint es ratsam, den Gegnern in den Einfuhrländern jeden Grund zur Hetze zu nehmen. Die Valorisationsanleihe betrug 15 Millionen Pfund Sterling. Da davon nur noch 5 Millionen im Verkehr sind, so würden also bereits 10 Millionen aus dem Erlös der Liquidationsverkäufe und der Zuschlagstaxe liquidiert. Und da nicht nur der Gegenwert für die restierenden 5 Millionen vorhanden ist, sondern auch noch Valorisationskaffee im Werte von etwa 9 Millionen Pfund Sterling, so fallen auch die Anklagen derjenigen zusammen, die die Regierung des Dr. Albuquerque Lins und insbesondere den vorigen Finanzsekretär, Dr. Olavo Egydio, der gewissenlosen Geldverschwendung beschuldigen. Das sollen sich besonders die Anhänger des Herrn Rodolpho Miranda hinter die Ohren schreiben. Die Verwaltung und Politik São Paulos sind glücklicherweise so organisiert, daß wohl die eine Regierung liberaler im Geldausgeben sein kann als die andere, daß aber keine in gewissenloser Weise mit den öffentlichen Geldern wirtschaften kann, wie wir es anderwärts leider häufig sehen. Auf diesem Umstand beruht zum großen Teil die Größe des Staates São Paulo.

Die schwebende Schuld des Staates beträgt augenblicklich 3 Millionen Pfund Sterling. Außerdem sind einige kleinere innere Anleihen vorhanden, die konsolidiert werden sollen. Der Rest wird für produktive Ausgaben gebraucht. Die Inhaber der Staatsanleihe haben sich mit dem Umtausch gegen die neue Anleihe einverstanden erklärt. Das Anleihekonsortium besteht so ziemlich aus denselben Firmen, die auch die Valorisationsanleihe übernahmen. Die Führung hat das deutsch-englische Bankhaus John Schroeder & Comp. in London, hier vertreten durch die Firma Theodor Wille & Comp., die auch den provisorischen Anleihevertrag unterzeichnete. Ferner gehören dem Konsortium an die Bankiers Bleichroeder-Berlin, Gebrüder Bethmann-

Frankfurt a. M., die Société Generale und die Banque de Paris in Paris, die National City Bank in New York u. a. Deutschland, das an der 15 Millionen-Anleihe von 1908 mit 2 Millionen Pfund Sterling beteiligt war, liefert für die halb so große Anleihe von 1913 1 Million Pfund Sterling. Wir verzeichnen die Beteiligung Deutschlands mit doppelter Genugtuung, einmal, weil uns die Betätigung deutschen Kapitals in dem reichsten und fortgeschrittensten Staate der Union besonders sympathisch ist, zweitens weil sie schlagend die von Frankreich und England aus geflüsselt in Südamerika verbreitete Behauptung widerlegt, daß Deutschland finanziell nicht mitkömme.

Dem Staatspräsidenten von S. Paulo und seinem Finanzsekretär darf man zu der Anleihe besonders Glück wünschen. Die Zeiten sind bekanntlich nicht dazu angetan, Europa zu Kapitalinvestitionen in die Uebersee zu veranlassen. Wenn die europäische Hochfinanz trotzdem dem Staate S. Paulo eine so beträchtliche Summe neuerdings vorstreckte, so liegt darin eine große Anerkennung des Vertrauens in den Staat und seine Regierung beschlossen. Und daß es Herrn Joaquim Miguel de Siqueira gelang, die Anleihe zu so günstigen Bedingungen abzuschließen, spricht nicht wenig für die Geschicklichkeit des Mannes, den Herr Rodrigues Alves an die Spitze des wichtigsten Regierungsdepartements gestellt hat.

Wie groß das Vertrauen zu S. Paulo ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Anleihe, als sie am Montag an den europäischen Märkten zur Zeichnung aufgelegt wurde, in wenigen Stunden mehrmals überzeichnet worden ist. In den Kriegsjahren, die Europa gegenwärtig durchlebt, und in abtracht der herben Kritiken, die sich die Finanzverwaltung des Bundes augenblicklich in der europäischen Finanzpresse gefallen lassen muß, ist das ein Ereignis, das gar nicht genug hervorgehoben werden kann.

Nicht nur in S. Paulo und Santos, sondern auch an dem mit S. Paulo in so engen Geschäftsbeziehungen stehenden Rio-Markte ist die Freude über den Abschluß der Anleihe allgemein. Die Geschäftslage ist bekanntlich augenblicklich etwas schwierig, da mit der gewaltigen Erweiterung aller Unternehmungen die Vermehrung der Umlaufmittel nicht Schritt gehalten hat. Da es um die Bundesfinanzen nicht zum besten steht, so wären wir unfehlbar in eine höchst prekäre Situation geraten, wenn durch die Paulistaner Anleihe nicht neues Gold ins Land käme. So rettet S. Paulo wieder einmal das ganze Land aus einer verfahrenen Wirtschaftslage. Möge ihm auch die Rettung aus der verfahrenen politischen Situation vergönnt sein!

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Die Dampferlinien des Norddeutschen Lloyd im Jahre 1912. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Norddeutschen Lloyd für das Geschäftsjahr 1912 weist für die verschiedenen Linien der Gesellschaft, die sich über alle Meere erstrecken, einen Betriebsgewinn von rund 51¼ Millionen Mark aus. Der Gewinn der Linien nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Ägypten, der Levante, der Frachtampferlinie nach Australien, der Ostindischen Küstenlinien, der Nordsee-Linien, des Flußdampfer- und Leichterbetriebes etc., der Vergütungsfahrten sowie der Asskuranz-Abteilung bezifferte sich auf insgesamt 36.991.191,75 Mk. (gegen 28.472.556,95 Mark im Vorjahre), während die Reichspostdampferlinien nach Ostasien, Australien, Japan-Australien und Singapore-Neu Guinea einen Betriebsgewinn von 7.036.211,95 Mark (gegen 6.905.561,40 Mark im Vorjahre) zu verzeichnen hatten. Ferner wurden erzielt aus den Nebenbetrieben aus Zinsen, Beteiligungen an anderen Gesellschaften etc. 4.462.847,50 Mark (gegen 2.250.902,40 Mark im Vorjahre), und Prämienüberschüsse der Selbstversicherung 3.350.181,55 Mark (gegen 3.907.983,70 Mark im Vorjahre). Wie im Jahre 1911 war auch im letzten Geschäftsjahre das Frachtgeschäft ausschlaggebend für den erfreulichen Abschluß des Norddeutschen Lloyd, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß das Passagiergeschäft unbefriedigend gewesen wäre. Beide, Fracht- und Passagiergeschäft, haben eine nicht unbedeutende Steigerung zu verzeichnen. So beförderte der Norddeutsche Lloyd auf seinen transatlantischen Linien 558.671 Passagiere gegen 514.272 im Jahre 1911 und 3.710.379 Frachttons gegen 3.586.178 im Vorjahre. Danach hat also der Passagierverkehr eine Steigerung um 44.399 Personen, der Frachtverkehr eine Zunahme um 124.561 Frachttons erfahren. Die von den Lloydampfern im letzten Jahre durchlaufenen Entfernungen betragen bei 955 Rundreisen etwa 5.827.600 Seemeilen = etwa 270mal den Umfang der Erde.

Die Eröffnung der Universität Frankfurt erfolgt nach den neuesten Dispositionen im Herbst des Jahres 1914.

Der Schwarze Adlerorden für den Prinzen Ernst von Cumberland. Wie jetzt offiziell mitgeteilt wird, ist dem Verlobten der Tochter des Kaiserpaars, dem Prinzen Ernst August von Cumberland, der Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

Leichttransport in einem Koffer. Dem Berliner „Lokalanziger“ wird aus Emden über einen seltsamen Leichttransport berichtet: Auf dem Güterbahnhof von Emden kam ein Koffer aus Straßburg im Gewichte von 82 Kilogramm an, der von dem Obertelegraphen-Assistenten a. D. Poppinga abgeholt wurde. Der Empfänger ersuchte einen Arzt unter Vorzeigung eines Totenscheins aus Nizza, eine amtliche Bescheinigung über den Tod der im Koffer liegenden Frau auszustellen. Der Arzt weigerte sich jedoch, und so kam die Sache zur Kenntnis der Behörde. Die Leiche war die Mutter des Poppinga, die in Nizza geweiht hatte und dort unlängst spurlos verschwunden war. Wie sich herausstellte, hatte Poppinga, um die hohen Transportkosten der Leiche zu ersparen, diese in einen Koffer gepackt und von Nizza nach Straßburg und dann nach Emden bringen lassen. Er wollte, wie er erklärte, nur einen Wunsch seiner Mutter erfüllen, die in der heimatischen Erde bestattet werden wollte. Poppinga wurde in Haft genommen, soll aber gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werden.

Rieseneinbruch in New York. Gigantisch, ungeheuerlich, wie vieles, was jenseits des Ozeans passiert, ist auch der Einbruch, der am 17. März in New York begangen wurde. Eine Bande von Einbrechern sprengte die Safes eines Finanzinstituts, in dem die Hinterlassenschaft Harrymans deponiert war, und raubte außer der Kleinigkeit von einer Viertelmillion Juwelen die märchenhafte Summe von 70 Millionen Dollars in Aktien, gleich 350 Millionen Kronen. Die Langfinger des alten Europa müssen vor Neid erblassen über den Rieseneinbruch, der ihren amerikanischen Kollegen gelungen ist und der sicherlich den größten Einbruch darstellt, der jemals verübt wurde. Monolescu, der König der Diebe und Hochstapler, verliert den Anspruch auf seinen stolzen Titel, Madame Humbert in Paris ist eine armselige Stümperin in ihrem Fache, denn sie hat es nur auf eine Schadenssumme von hundert Millionen Fres gebracht, von dem Quartett Papacosta, Affendakis, Stalic und Ristic, oder von jenen noch immer unbekanntem Komplizen, die Granichstädten mit ihrem Besuch beehren, gar nicht zu reden — was sind die paar Hunderttausende, die sie erbeuteten, im Vergleich zu der Summe, welche die New Yorker Einbrecher heimtrugen!

Der Philosoph von Skagen. Aus Kopenhagen wird berichtet: Der bekannte Einsiedler von Skagen, Bonatz, ist nach längerem Aufenthalte im Krankenhaus gestorben. Er soll aus Polen stammen und Schuhmacher gewesen sein, doch weiß man darüber nichts Bestimmtes, da Bonatz nicht verriet und man ihn niemals arbeiten gesehen hat. Auf Skagen wohnte er in einer elenden Sand- und Lehmhütte, wo er gegen kleine Almosen „empfang“ und ver-

gnügeliche Brocken seiner seltsamen Lebensweise austeilte. Wenn man aber erzählt, er sei in eleganter Verkleidung bei den Zügen erschienen, um durch Karten die Touristen nach seiner Hütte zu ziehen, so ist das kaum richtig, denn seine Verachtung dieser Welt war echt genug. Sein einziger Umgang in der Hütte waren einige Hühner. Sein Stolz war ein eigenhändig geschriebenes Gedicht, ihm gewidmet, von Holger Drachmann, der ihn oft besucht hat. Und Michel Ancher hat ihn in seinem Gemälde „Ein Philosoph“ verewigt. Skagen ist mit Bonatz zu einem bekannten Namen ärmer geworden.

Ein Dauerschläfer. Aus Großwardein wird folgende merkwürdige Geschichte gemeldet: In der Umgebung der Stadt Großwardein stießen berittene Gendarmen auf einen, auf einem Heuschaber schlafenden Mann, den sie vergebens zu wecken suchten. Sie brachten den Mann zur Polizei, wo ihm ein Arzt mittelst eines Gummischlauches Nahrung zuführte. Da der Mann den Eindruck eines Irren machte, wurde er in die Irrenanstalt gebracht. Die Polizei holte Informationen ein, nach denen festgestellt wurde, daß der Mann seit Oktober 1911 geschlafen habe. Er ist bis auf die Knochen abgemagert. Mehrere Budapest- und Klausenburger Universitätsprofessoren untersuchten ihn und konstatierten, daß er gegen Nadelstiche unempfindlich sei. Seine Gliedmaßen seien steif und bleiben in jeder Lage, in die man sie bringt. Der Mann bat um ein Glas Wasser und verfiel, noch ehe er es getrunken hatte, wieder in tiefen Schlaf. Die Aerzte glauben, daß der Mann noch viele Jahre so leben könne.

Neue Stationen für drahtlose Telegraphie. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ hat die deutsche Regierung beschlossen, mit möglicher Beschleunigung an die Errichtung von 10 neuen großen Stationen für drahtlose Telegraphie zu gehen. Von diesen sollen 6 an der Küste der Nordsee und 4 am Baltischen Meere errichtet werden. Die neuen Stationen sollen alle die Reichweite der bekannten Station zu Neuen besitzen.

Im Wahnsinn die Kinder getötet. Aus Jägerndorf (Schlesien) wird gemeldet: In Bransdorf erhängte die Arbeiterfrau Anna Schilder, Mutter von acht Kindern, in einem Anfall von Wahnsinn ihre beiden jüngsten Kinder im Alter von drei Monaten, beziehungsweise 2 Jahren; ein drittes, älteres Mädchen konnte sich noch durch Flucht retten. Die unglückliche Mutter war schon seit längerer Zeit geistesumnachtet und hatte bereits zweimal Selbstmord versucht, konnte jedoch jedesmal gerettet werden. Sie wurde in die Landesirrenanstalt nach Troppau gebracht.

Das Abenteuer eines französischen Abgeordneten. Aus Paris meldet man: Mit grossem Behagen erzählen Morgenblätter das Abenteuer eines Deputierten, der auf dem Konkordiaplatz von seiner früheren Geliebten überfallen und übel zugerichtet wurde. Um drei Uhr ging der Advokat Albert Dallon, der Abgeordnete für Auxerre, in die Deputiertenkammer. Als er auf die Konkordiabrücke kam, wurde er von einer eleganten jungen Dame angehalten und nach einem kurzen Wortwechsel begann die Dame unter heftigen Beschimpfungen aller Art mit ihrem Regenschirm auf den Abgeordneten loszuschlagen. Als der Zylinder zu Boden fiel und die Angreiferin sich danach bückte, um ihn vollständig zu zerstören, gelang es dem Abgeordneten, in eine vorüberfahrende Droschke zu springen und zu entfliehen. Die Szene hatte eine riesige Menschenansammlung zur Folge. Einem Schutzmann erzählte die Dame, sie sei noch bis vor kurzem Inhaberin eines Modesalons in Auxerre und zwei Jahre lang die Geliebte des Abgeordneten gewesen. Der Abgeordnete habe sie schließlich sitzen lassen und sie fürchte, mit ihrem Kinde zu verhungern.

Der zweite österreichisch-ungarische Drednought. S. M. S. „Tegetthoff“ wird — wie die „M. R.“ meldet, demnächst die Uebernahmeprobefahrten beginnen, nach Beendigung derselben in Ausrüstung treten und bei der Flotte eingeteilt werden.

## Feuilleton

### Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(10. Fortsetzung.)

Ursula nickte ihm dankbar zu und flatterte dann, lücheltend ihre Lose anbietend, weiter. Der Engländer aber starrte dem holden Geschöpfen nach, und wie Bitternis kam es plötzlich in seiner Seele.

„Also so alt war er schon, daß die Kleine ihn für ganz ungefährlich hielt und ihn dazu benutzte, irgendeinen Verehrer zu ärgern?“

„Weiber, Weiber!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Selbst dieses reizende, kleine Ding verriet schon die rechte Eva. Na, ich kann ihr ja den Gefallen tun. Aber merkwürdig ist es doch, daß es da im Innern einen wunden Punkt gibt, an den das Kind mit keckem Finger gerührt.“

In demselben Augenblicke wurde er etwas rückwärts geschoben. Eine Schaar junger Mädchen, die Töchter Oberhofer Ortsangehöriger in der Thüringer Bauertracht, schleppten eine Erntekrone mit bunten Bändern und Thüringer Brezeln in den Saal, um welche sie einen anmutigen Reigen aufführten.

Es war ein hübsches, lebensfrohes Bild, das überall freudigen Beifall fand.

Nur Mister Wood sah nichts davon. Ueber die hübschen, rotwangigen Tänzerinnen in den bunten Röcken hinweg gewahrte er an anderen Ende des Saales Ingelids hohe Gestalt an der Seite des Prinzen, der, wie es schien, eifrig auf sie einsprach.

Wie königlich ihre Erscheinung wirkte, und wie seltsam es unter den halbverschleierte Augen zu ihm herüber funkelte! Wie magnetisch angezogen fühlte sich der Engländer von diesem Blick. Am liebsten wäre er sofort zu Ingelid geeilt, aber die tanzenden Mädchen trennten ihn von ihr, und er mußte warten. Seine buschigen Augenbrauen zogen sich finster zusammen, und lebhaftes Ungeduld malte sich in seinen Zügen.

„Wie die Augen des Prinzen so eindringlich zu Ingelid sprachen! Was wollte er nur von ihr?“

James Wood fühlte plötzlich, wie ihm das Blut siedendheiß durch die Adern schoß. Er hatte das Gefühl, als müßte er seine holde weiße Frau — die sie für ihn blieb, trotzdem sie heute ein farbiges Gewand trug — von der Seite des Prinzen reißen, als müßte er sie allein zu sich herüberretten in seine Arme, an sein Herz.

„Wohin sollte das führen? Was sollte nur daraus werden? Jetzt sah er auch Suthelm, Baron Torres und andere Kavaliere zu Ingelid treten, wohl um sich einen Tanz zu sichern. Wie ein Gefühl tiefer Ohnmacht und Erschöpfung kam es plötzlich über ihn. Sie war eines anderen Eigentum, und er — er fühlte sich zum erstenmal in seinem Leben nutzlos, wo es galt fest zuzupacken, um das Glück zu erlangen. Etwas in den dunklen Augen des fremden Mannes, der ihr Verlobter war, baunte ihn. Nur ein Mensch hatte diesen Ausdruck im Gesicht, und das war seine Mutter. Mit diesem Blick hatte sie ihn angesehen, wenn sie seine leichtsinnigen Jungensstreichlein verhindern wollte.“

„War das hier auch ein Dummerjungenstreich, und die Augen des Grafen von der Decken warnten ihn deshalb wie die seiner Mutter? Nein, er war hier

in den deutschen Landen ein Träumer geworden, das deutsche Blut in ihm war emporgewallt und hatte ihn um seine Kaltblütigkeit gebracht.“

„Was scherte ihn der Mann, der, trotzdem ihm die Gefahr, die seiner Braut durch einen anderen drohte, nicht verborgen sein konnte, doch seelenheiter fort-reiste und sie allein lieb!“

Noch war Ingelid ja nicht Graf von der Deckens Weib, noch war sie für ihn, James Wood, nicht unerreichbar. „Was foht es ihn an, wenn der andere in dem Kampf, der gekämpft werden mußte, unterlag!“

Und siegesicher flammte der Blick des Fliegers auf. Siegesicher schritt er, da sich soeben der Bauernweigen auflöste, durch den Saal, gerade auf Ingelid zu.

Er neigte sich tief vor ihr. Wortlos reichte er ihr den Arm, und sie legte den ihren ganz selbstverständlich hinein. Die anderen, vornehmlich Suthelm, traten mit leisem Staunen zurück.

„Der nächste Tanz ist mein,“ flüsterte Wood Ingelid zu, mit ihr durch den Saal schreitend.

Sie neigte nur stumm das von dunklem Haar umrahmte Haupt.

„Ein königliches Paar“, ging es von Mund zu Mund, als die beiden dem Ausgange des Saales zuschritten, und selbst Tante Bella, die mit einigen älteren Damen und Herren in einer gemütlichen Ecke thronte deren scharfen Augen aber nichts entging, dachte:

„Schade, daß der Kerl nur ein Flieger ist und sonst wohl gar nichts.“

Wood und Ingelid standen jetzt allein in der grossen Halle vor dem Ballsaal. Einladend wies James

auf die gemütlichen Korbessel, die hier und da um kleine Tischchen gruppiert waren.

„Hier läßt es sich gemütlich plaudern“, ermunterte er.

Einen Augenblick zögerte Ingelid.

Tante Bella würde diese Isolierung natürlich mißbilligen. Sie hörte schon die Strafrede, die es heute abend noch geben mußte. Langsam ließ sie sich aber doch in einen der Sessel gleiten. Ihre Bewegungen hatten etwas Lässiges, fast Müdes, und ihre blauen, nach innen gerichteten Augen zeigten einen seltsamen, metallischen Schein.

„Draußen stürmt es,“ begann Mister Wood gelassen, die Flamme des elektrischen Lichts gerade über seinem Sessel auslöschend, so daß ihre Plätze in einem leichten Dämmerlicht blieben, „und die Flocken fallen. Morgen wird der Wald wieder ein neues, weißes Kleid tragen, das ich heute an Ihnen, Gräfin, vermisste.“

Ingelid lächelte matt.

„Ja, es ist immer ein Ereignis, wenn ich mal anders kleide, aber mein Verlobter liebt das Farbig, und ich hatte ihn eigentlich heute zurück erwartet.“

Dunkel stieg das Blut in das braune Gesicht des Fliegers.

„Was sollte jetzt die Erinnerung?“

„Ich kann Sie mir nur immer als die weiße Schneefrau denken, Gräfin, wie ich Sie zuerst sah, als das holde Winterweib, das die Flocken auf die Erde streut, weich und lind über Tal und Höhen, über Schmerzen und Leiden, das Winterweib, das mit linder Hand den Tod bringt und in deren Sphinx-Augen doch zu lesen steht: „Ich bringe dir Glück, ich leuchte zum Frieden.““

### Bundeshauptstadt.

Kaiser Wilhelm-Jubiläum. Wie wir bereits mehrfach berichtet, soll in Rio de Janeiro das Regierungsjubiläum des Deutschen Kaisers durch ein Festkonzert im Club dos Diarios, durch einen Festgottesdienst und durch ein Familien- und Kinderfest gefeiert werden. Für das Konzert am Sonntag und den Chorgesang in der Kirche wird die Zusammenstellung eines größeren vierstimmigen Männerchors und eines dreistimmigen Frauenchors bezweckt. Zunächst haben die aktiven Mitglieder des Deutschen Musikvereins und des Männergesangsvereins Lyra ihre Mitwirkung zugesagt. Die Chöre sollen jedoch nach Möglichkeit verstärkt werden, und deshalb werden alle deutschsprechenden Herren und Damen, welche sangeskraftig und sangeslustig sind, gebeten, bei den Chören mitzuwirken. Dasselbe gilt von Damen und Herren, die ein Instrument spielen, da die Feier durch ein Orchesterwerk eingeleitet werden soll. Anmeldungen werden bei den Vorständen der deutschen Vereine und in der Deutschen Schule, Rua do Senado 247, entgegen genommen. Wir verweisen im übrigen auf den Aufruf, der in der heutigen Nummer unseres Blattes erscheint.

Die Botschaft des Bundespräsidenten. Der Präfekt des Bundesdistriktes, General Barata Ribeiro, hat den Stadtvertern die übliche Jahresbotschaft zugehen lassen, der wir einige auf die finanzielle Lage bezügliche Daten entnehmen. Der Präfekt sagt, daß er es sich vor allem habe angelegen sein lassen, die früheren großen Ausgaben durch eine zurückhaltende Finanzgebarung einigermaßen zu kompensieren. Er gibt dann eine Statistik der Einnahmen und Ausgaben von 1904 bis 1912, die allerdings zeigt, daß es noch nicht möglich war, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben herzustellen, daß aber die Differenz sich nicht unerheblich verringert hat, und zwar sind nicht nur die Einnahmen gestiegen, sondern auch die Ausgaben haben sich gegen die beiden letzten Jahre der vorhergehenden Regierung erheblich verringert. Hier folgt die Tabelle:

Jahr	Einnahmen (in Contos)	Ausgaben (in Contos)
1904	22.255	28.218
1905	22.407	31.360
1906	25.438	48.133
1907	27.215	37.725
1908	27.769	33.630
1909	28.444	53.304
1910	29.070	50.291
1911	31.354	38.793
1912	40.155	47.781

Die konsolidierte Schuld des Bundesdistriktes, die 1904 83.864:960\$ betrug, stieg auf 160.519:527\$. Dafür nahm aber die schwebende Schuld ab, so daß sie sich nur mehr auf 242:069\$197 beläuft. Von der Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling, die fast ausschließlich zur Einlösung alter Anleihen bestimmt ist, wurden 1910 2,5 Millionen ausgegeben. Die anderen Emissionen waren bislang noch nicht möglich. Die Botschaft kündigt dann an, daß es notwendig sei, zwei neue Anleihen aufzunehmen, eine von 20.000 Contos für die Arbeiten zum Schutze gegen die Überschwemmungen, also namentlich für die Einrichtung einer ausreichenden Regenwasserkanalisation. Die andere Anleihe soll dem Bau einer Untergrundbahn dienen. Wo der Bundespräfekt unter den augenblicklichen Verhältnissen diese Gelder aufreiben will, ist uns unklar.

Die Umsatzsteuer für Grundstücke, die von der Bundesregierung der Präfektur abgetreten wurde, ergab im vergangenen Jahre 5.618:093\$369. Aus der Botschaft gewinnt man durchaus den Eindruck, daß der Präfekt die Einnahmen des Bundesdistriktes auf alle Weise zu erhöhen sucht und daß er nach Möglichkeit den beliebten Steuerhinterziehungen einen Riegel verschiebt. Das ist sehr lobenswert, denn obwohl es eigentlich Pflicht jedes Präfekten ist, für den genauen Steuereingang zu sorgen, macht es nicht gerade beliebt, und die Inhaber unserer politischen Ämter sehen bekanntlich im allgemeinen mehr auf Beliebtheit als auf Pflichterfüllung. Der Präfekt vermeidet auf diese Weise auch möglichst die Notwendigkeit von Steuererhöhungen oder die Erschließung neuer Steuerquellen, eine Belastung, die erfahrungsgemäß gerade diejenigen treffen würde, die ohnehin schon zahlen.

Ausstellungsgast. Im Mai sollte in Rio de Janeiro wieder eine Landesausstellung stattfinden. Herr Eugen Dahme, der Delegierte des Landwirtschaftsministeriums in den Vereinigten Staaten, suchte dort Interesse für diese Ausstellung zu erwecken. In Kalifornien hatte er auch Erfolg, denn der Gouverneur jenes Staates, Herr Hiram Thomson, beauftragte den früheren Präsidenten der Handelskammer von Los Angeles, Herrn James Slau-

son, einen bekannten Kapitalisten, Landwirt und Industriellen, Kalifornien bei der Eröffnung der Ausstellung zu vertreten. Zugleich beauftragten die kalifornischen Handelskammern ihn, Beziehungen zu unseren kaufmännischen Interessenvertretungen anzuknüpfen. Die Landesausstellung ist freilich ins Wasser gefallen, wenigstens haben wir seit Monaten nichts mehr von dem Plane gehört, und im Mai dieses Jahres kann sie ganz gewiß nicht eröffnet werden. Das hinderte Herrn Slau-son aber nicht, seine Reise zu unternehmen. Er traf dieser Tage in der Bundeshauptstadt ein, will bis Ende des Monats in Brasilien bleiben, vielleicht Minas Geraes, bestimmt aber São Paulo besuchen und dann über Montevideo, Buenos Aires und Valparaiso die Heimreise antreten. Ob er Geschäfte machen wird? Mit Kalifornien haben wir nicht viel auszutauschen außer Erfahrungen.

Ein Tollwütiger. Der in S. Christovam wohnhafte João Lopes wurde vor einigen Tagen von einem tollwütigen Hunde gebissen. Er begab sich zur Polizei und bat um eine Anweisung auf Behandlung im Institut Pasteur. Mit dem Bescheid, wiederzukommen, wurde er nach Hause geschickt. Aber bis vorgestern fanden die Beamten des 1. Polizeidistriktes keine Zeit, die Anweisung auszustellen, und gestern brach bei dem Unglücklichen die Tollwut aus. Nimmehr fühlte sich die Polizei endlich bewegt, den Schein auszusprechen und Lopes in einem Wagen des Unfalldienstes nach dem Institut Pasteur zu schicken. Auf der Fahrt am Manguekanal entlang hörte der Kutscher, den Insassen des Wagens stöhnen. Er sah nach und gewahrte, daß Lopes mit einem Taschenmesser einen Selbstmordversuch gemacht hatte, indem er sich zwei Stiche in die Brust beibrachte. Der Kutscher fuhr nun bei der Wache des 14. Distrikts vor und berichtete den Vorfall. Die Unfallstation wurde von neuem avisiert und entsandte einen Arzt, der dem Kranken einen Verband anlegte, worauf die Weiterbeförderung erfolgte. Unsere Polizei verdient wirklich prämiert zu werden!

Botschaft des Bundespräsidenten. Der Bundespräsident ließ dem Kongreß eine Botschaft zugehen, in der er um die Bewilligung eines Kredites von 2.701:710\$740 in Gold für die Marine bittet. 1.331:250\$ sind für fünf Ratenzahlungen für den Tender der Unterseeboote und 1.370:460\$740 für den Bau der neuen Sektion des Schwimmdocks (um den Dreadnought „Rio de Janeiro“ aufnehmen zu können) und für die Bezahlung von in Europa gekauftem Material.

Herr Lauro Müller, Minister des Außen, wird am 24. Mai mit dem deutschen Dampfer Blücher eine Europareise antreten. Mit ihm reist eine seiner Töchter, die sich einer Kur unterziehen muß.

Falliment. Auf Antrag des Herrn Caldas Brito wurde vom Handelsgericht die Fallenz der „Companhia Geral de Melhoramentos do Rio de Janeiro“, vormals „Companhia Assucareira“ eröffnet.

Küstenschiffahrt. Der Generalinspektor des Schiffahrtswesens hat der Regierung seinen Bericht über die 17 Schiffahrt-Unternehmungen vorgelegt, die Verträge mit dem Bunde abgeschlossen haben. Dieselben besaßen 1912 206 Schiffe (1911 163) mit einem Tonnengehalt von 200.311 gegen 174.705 im Vorjahre. Der starken zahlenmäßigen Vermehrung hat die Zunahme des Tonnengehaltes also nicht entsprochen, sondern es sind offenbar vor allem kleinere Schiffe neu eingestellt worden. Auch die Zahl der Reisen ist nicht entsprechend gestiegen: 1912 wurden auf 1603 Reisen 2.730.174 Seemeilen zurückgelegt, gegen 2.586.367 Seemeilen auf 1551 Reisen im Jahre 1911. Es wurden 1912 befördert 90.688 Passagiere erster und 102.324 dritter Klasse (1911 79.127 erster und 123.713 dritter Klasse). Die Beförderung in der ersten Klasse betrug also 11.561 Passagiere mehr und in der dritten Klasse 14.389 Passagiere weniger. Später behaupten, daß sich diese Verschiebung dadurch erkläre, daß der Marschall Hermes im ersten Regierungsjahre mit Freipassagen sehr sparsam gewesen sei (entsprechend seinem Regierungsprogramm) und daß infolgedessen 1911 viele Leute Zwischendeck führen die 1912 wieder lustig auf Regimentsstufen erster Klasse gondelten. Das ist natürlich übertrieben, aber ein wahrer Kern mag wohl darin stecken. Andererseits mögen auch die verschiedenen Militärtransporte für die diversen „Befreiungsaktionen“ mitgewirkt haben. An Gütern wurden 21.848.460 Volumen im Gewicht von 1.263.116 Tonnen und 8106 Tiere exportiert, gegen 19.982.761 Volumen im Gewicht von 1.385.866 Tonnen und 12.726 Tiere im Jahre 1911. Also ein Rückgang von über 120.000 Tonnen und 4620 Tieren, der zu denken geben muß. Merkwürdigerweise sind die Einnahmen aus dem Frachtverkehr trotzdem gestiegen, denn sie betragen 1912 27.669:725\$ gegen 25.630:667\$ im Jahre 1911. Es ist gewiß ein Kunststück, 120.000 Tonnen weniger zu befördern und trotzdem 2000 Contos mehr zu verdienen! Die Ein-

nahmen für den Passagiertransport hingegen sanken von 10.118:791\$ auf 10.022:479\$. Wenn man die starke Zunahme der Beförderung von Passagieren erster Klasse in Betracht zieht, so gibt die Mindereinnahme eigentlich den Spöttern recht. Der Viehtransport brachte 127:399\$ gegen 259:367\$ im Jahre 1911. Die Zahl der transportierten Stücke verringerte sich um ein Drittel, die Einnahmen aber sanken auf die Hälfte!

Das Kapital der 17 in Frage kommenden Reedereien beziffert sich auf 38.475:735\$509. Der Wert ihres schwimmenden Materials, ihrer Grundstücke, Werkstätten, Docks usw. steht mit 83.012:341\$673 zu Buche. Das macht zusammen die ansehnliche Summe von 121.488:077\$182 aus. Es fehlen jedoch verschiedene Zahlen von einzelnen Unternehmungen. Ueber den Wert und Unwert der Buchungen vermögen wir nicht zu urteilen. An Subventionen zahlte die Bundesregierung 4.961:935\$618. Das macht auf jede der 2.730.174 zurückgelegten Meilen 1\$028 aus. Der Generalinspektor bemerkt dazu, daß diese Subvention viel geringer sei als diejenige, die die Bundesregierung pro Kilometer der von ihr unterstützten oder unterhaltenen Bahnen ausbe. Der Verfasser dieser sehr weisen Bemerkung hat übersehen, daß erstens eine Seemeile 1,852 Kilometer beträgt, also fast das Doppelte, und daß zweitens die Bahnen sehr viel mehr Menschen, Güter und Vieh befördert haben, als die Küstendampfer.

Kandidaturen. Eine Zeitung hat darüber eine Berechnung aufgestellt, mit welchen Staaten eine eventuelle Kandidatur Pinheiro Machados zählen könnte. Es sind dies die Staaten Aamazonas, Maranhão, Piahy, Ceará, die beiden Rio Grandes, Parahyba, Espirito Santo und Matto Grosso. Diese Berechnung ist Pinheiro Machado nicht besonders günstig, aber sie geht doch noch etwas zu hoch. Nach der letzten Senatorenwahl in Amazonas, bei der ein Kandidat die Mehrheit erhielt, der Pinheiro Machado unbedingt verhaßt ist, kann man nicht mehr sagen, daß dieser Staat auf Seiten des Senators steht. Dasselbe ist mit Ceará der Fall. Die Gegner der Aacioly sind notwendigerweise auch die Gegner Pinheiros und diese haben in Ceará die Oberhand. Rio Grande do Sul zählt nicht als ganzer Staat, denn seine Wählerschaft ist in zwei Teile gespalten, von welchen der eine auf keinen Fall mit dem Senator gehen wird, und dieser Teil, obwohl kleiner als der regierungstreue, ist doch größer als die ganze Wählerschaft der Staaten Matto Grosso oder Rio Grande do Norte. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, wäre die Kandidatur des riograndenser Senators total aussichtslos und irgend ein Oppositionskandidat könnte ihn aus dem Felde schlagen.

Brasilien und Argentinien. An die vielberühmte und vielberufene Annäherung zwischen Brasilien und Argentinien glaubt ernsthaft wohl kein Mensch, nicht einmal die Urheber der Verbrüderungsaktion. Vielmehr wird bei allen Gelegenheiten nur zu deutlich offenbar, daß die beiden Nachbarn sich eins am Zeuge zu flicken versuchen, wo sie können. Augenblicklich z. B. beschäftigt sich die Pariser Presse, soweit sie finanziellen und volkswirtschaftlichen Dingen ihre Aufmerksamkeit zuwendet, sehr eingehend mit unserer Finanzlage. Die Worte des Finanzministers haben ja nicht nur im Inlande alarmiert, sondern haben einen Widerhall in allen Ländern gefunden, wo man an unserer Finanz- und Wirtschaftslage interessiert ist. Daß diese Artikel nicht gerade zur Auswanderung europäischer Kapitalien und Arbeiter nach Brasilien räten, ist sonnenklar. Wir dürften nichts anderes erwarten, und wenn wir geschädigt werden, so dürfen wir uns nicht bei der Pariser und bei der europäischen Presse überhaupt beklagen, sondern müssen uns an unseren Finanzminister und Präsidentschaftskandidaten a. D. halten, der bei allen seinen schätzenswerten Eigenschaften nicht Staatsmann genug ist, um zur rechten Zeit schweigen zu können. Aber die Auslassungen der Pariser Presse beschränken sich nicht auf die Kritik unserer Lage, sondern sie stellen Brasilien als leuchtendes Beispiel den musterhaften argentinischen Nachbar entgegen, der seine Produktion in 12 Jahren verdreifacht habe, während Brasiliens zweitwichtigstes Ausfuhrprodukt, der Gummi, eine furchtbare Krise durchmache. Dieser Hinweis läßt die Absicht merken, und so sehr man die Rührigkeit der Argentinier bewundern muß, die sich keine Gelegenheit entgehen lassen, um in geschickter Weise Propaganda für sich zu machen, so wenig ist dieses Verfahren geeignet, die sogenannte Annäherung zu dokumentieren.

Büchertisch. Wahre Behaglichkeit, — so führt ein Architekt im Märzheft der „Innendekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt) aus, — könne man nur dort finden, wo eine Persönlichkeit von Charakter dahinterstehe. Wenn in einer Wohnung reichlich Licht, Luft und Sonne vorhanden sei, sowie volle Harmonie der Farben und Formen in

Mobiliar, Wand und Decke und es fehle die Person, die diese Räume traulich und behaglich wohnt oder macht, dann werde jeder sich beim Betreten der betreffenden Wohnung eines fremden, kalten Gefühls nicht erwehren können, im besten Falle werde er gleichgültig bleiben. — Wie jeder Mensch seinem Äußeren, seiner Kleidung usw. einen gewissen Stempel aufdrückt, so werde er auch seiner Wohnung, bewußt oder unbewußt, das geben, was er ihr seinem Innern, seinem Charakter nach geben kann. — Eine Grundforderung, um das Zustandekommen echter Wohnlichkeit zu ermöglichen, sei demnach: „Erziehe Dich zu einer charaktervollen, harmonischen, edlen, wahren Persönlichkeit und Du wirst überall, am meisten natürlich in den Räumen, die Du ständig bewohnst, Traulichkeit und Behaglichkeit verbreiten“ . . . — Ein Thema, das — wie die „Innendekoration“ dazu erläutern beifügt, zwar über ihr spezielles Gebiet hinausgehe, aber als eine notwendige Voraussetzung für echte Wohnkultur in der Tat nicht übergangen werden könne, denn die Zusammenhänge zwischen Charakter und Umwelt der Persönlichkeit treten deutlich zu Tage. Allerdings sei der Hauptfaktor: das ästhetische Formempfinden jener, auf dessen Ausbildung sie ihr Augenmerk richten müsse. Die charaktervolle und ästhetisch kultivierte, wahrhaft harmonische Persönlichkeit werde nicht nur eine undefinierbare geistige Atmosphäre ruhevoller Freudigkeit ausstrahlen, sondern diese innere Harmonie werde sich nach außen hin auch darin greifbar und sichtbar umsetzen, daß in der Wohnung nichts Schlechtes vorzufinden sein wird, sondern gute Handwerksarbeit und einwandfreies Maschinenerzeugnis, und je nach Maßgabe der Verhältnisse und der künstlerischen Entwicklung des Einzelnen auch eine künstlerisch gehaltene Formenwelt. Immer aber werde, — und darauf komme es vor allem an, von solcher Persönlichkeit eine Einheit geschaffen werden und in ihr allein liege die fortwirkende Kraft. Das reiche Abbildungsmaterial des anregenden Märzheftes der „Innendekoration“ führt eine Reihe von Innenräumen aus Herrenhäusern und Schlössern vor, Arbeiten der bekannten Dresdener Architekten Prof. William Lossow und M. H. Kühne, ferner die von den Wiener Architekten Hoppe, M. Kammerer und Schönthal erbaute Tribüne des Wiener Trabrennvereins, ein wahrhaft modernes Bauwerk, Innenräume mit allen Details und Villen von Architekt Franz Hoffmann — Hannover, Räume von Architekt Max Landsberg — Berlin, A. Doering — Köln u. a. m.

Die paulistaner Staatsanleihe und die „Tägliche Rundschau“. Dieser Tage kam uns eine Notiz zu Gesicht, in welcher das alldeutsche Hetzblatt „Tägliche Rundschau“ den bei ihm schon längst gewöhnlichen Mangel an Sachkenntnis in ausländischen Dingen noch einmal ins richtige Licht setzt. Daß der Ton rüde und pöbelhaft ist, das versteht sich bei dem „deutschen“ Blatt ja am Rande, denn wo Begriffe fehlen, dort stellt das Wort zur rechten Zeit sich ein, und wo die Sachkenntnis so total abgeht, wie bei der „Täglichen Rundschau“, dort behilft man sich damit, daß man die Schimpfregister aufzieht. — Die Notiz ist „Unpatriotische Geschäfte“ betitelt und gibt die „Tägliche Rundschau“ in diesem Erguß ihres sehr national gesinnten Herzens den deutschen Kapitalisten den jedenfalls wohlgemeinten aber nicht weniger als patriotischen Rat, sie sollten keinen Pfennig für die paulistaner Staatsanleihe zeichnen, denn sie sei für die deutsche Volk schädigende Kaffeevervalorisation bestimmt. Von jedem richtiggehenden deutschen Patrioten dürfe und müsse man erwarten, daß er, falls er einige Titel der paulistaner Anleihe vom Jahre 1908 besitze, diese nicht gegen die Titel der neuen Anleihe umtausche, sondern sie gegen bar ausfolge. Wer für diese neue Anleihe auch nur einen Lappen zeichne, der helfe indirekt das deutsche Volk auszusaugen etc. — Welchen Eindruck die „Tägliche Rundschau“ mit ihrer Attacke auf die deutschen Kapitalisten gemacht hat, das wissen wir bereits. Der in Deutschland aufgelegte Teil der paulistaner Anleihe wurde sofort verzeichnet. Demnach scheint es in Deutschland wenig „Rundschau“-Patrioten und viele vernünftige Kapitalisten zu geben, die im Gegensatz zu dem Hetzblatt noch die Fähigkeit bewahrt haben, über die eigene Nasenspitze hinaus zu sehen. Hätten die deutschen Kapitalisten den Standpunkt der „Täglichen Rundschau“ eingenommen, dann hätten sie damit dem Staate São Paulo absolut keinen Schaden zugefügt, aber wohl den Engländern und Franzosen eine große Freude bereitet, welchen die Mitbeteiligung des deutschen Kapitals an einem so sicheren Geschäft nicht besonders gefällt. Die Nachbarn hinter den Vogesen und die Vetter hinter dem Kanal hätten auch ohne die deutschen Kapitalisten die Anleihe überzeichnet, und da in dieser besten der Welten alles auf Gegenseitigkeit beruht, so hätte die Zurückhaltung des deutschen Kapitals die Zurückhaltung des paulistaner

Ein halb spöttisches, halb bitteres Lächeln kräuselte Ingelids Lippen.

„Sie tun mir viel Ehre an, Mister Wood. Ihre Phantasie schafft Ihnen da Gestalten und Vorgänge, die es gar nicht gibt.“

„Doch, Gräfin, schon als Junge hörte ich davon. Meine Mutter erzählte mir die Sagen aus dem weissen Wald, und die Gestalten dieser Sage wurden lebendig, als ich zum erstenmal an Ihrer Seite durch den Wunderwald schritt.“

„Nun schwinden die Tage,“ gab die Gräfin gedankenverloren zurück, „wie lange noch, und unser weisser Wald wird nichts wie ein Traum gewesen sein.“

„Sie wollen fort? Sie wollen abreisen?“ rief James Wood, erregt aufspringend, um sich dann langsam wieder wie erschöpft in den Sessel sinken zu lassen.

„Nein, ich möchte noch bleiben. Ich weiß aber nicht, wie es Tante Bella bestimmt, und welche Nachrichten mein Verlobter bringt. Jedenfalls meine ich, daß unsere Tage hier gezählt sind.“

Ganz verstört sah er sie an.

„Das ist ja aber gar nicht möglich,“ preßte er endlich hervor, die Hände nervös ineinanderkrampfend, „die Rennen sind ja noch nicht zu Ende.“

„Natürlich bleiben wir noch für die nächste Rennzeit, aber das Wetter kann uns ja auch jeden Tag vertreiben.“

„Sie wollen mich nur schrecken“, murmelte er mit einem verzerrten Lächeln um den Mund.

„Nein,“ gab sie still zurück, „ich wollte Sie nur mahnen, daß die Winterträume unvermutet schnell zu Ende gehen. Eine einzige Nacht, und all die weiße Pracht löst sich in Tränen auf. Aber kommen Sie. Mister Wood, das ist unser Walzer, sonst versäumen wir ihn ganz.“

Er legte seinen Arm um ihre schlanke Taille. War es nicht, als ob er sie fest an sich zog? Tante Bella wenigstens hatte diese Empfindung. Ihre blaßblauen Augen funkelten vor Empörung auf. Sofort sollte Gerwin an Leo telegraphieren — der mußte unbedingt zurück.

Und während sie noch mit ihrem Bruder verhandelte und das Paar sich in den ersten Tanzrhythmen wiegte, da war plötzlich Evelyn dicht an Mister Woods Seite und lachte laut in die Tanzmusik hinein:

„Na, Glück auf, Mister Wood, in Erinnerung an die schöne Zeit, da wir noch zusammen tanzten.“

Der Flieger tat, als hätte er die Worte gar nicht gehört, aber Ingelid preßte die Lippen fest zusammen, und ihr Antlitz wurde blaß.

Nun waren sie schon weit von Evelyn, die jetzt mit Ingelids Bruder Ott tanzend durch den Saal wirbelte. Mister Wood aber flüsterte, sein Haupt dem schönen Mädchen zuneigend:

„Ingelid, sehen Sie mich nur einmal an, glauben Sie an mich?“

Und sie hob furchtlos den Blick und sah frei zu ihm auf, und dann sagte sie fest:

„Ja, ich glaube an Sie, Mister Wood.“

Inniger zog er sie an sich. Eine heiße Zärtlichkeit flammte über sein Gesicht, als er leise zu ihr sagte:

„Wollen Sie in einer stillen Stunde der nächsten Tage meine Beichte hören, Gräfin? Ich möchte nicht, daß diese Frau dort, die ich verachte, Gift in Ihre reine Seele träufelt. Ich möchte vor Ihnen nicht besser und nicht schlechter erscheinen, als ich bin, aber wahr, Gräfin, das möchte ich sein.“

Sie sah mit einem seltsam verschleierte Blick zu ihm auf, einem Blick, der ihm weh tat. Dann entgegnete sie:

„Ich höre gern, was Sie mir zu sagen lieben, Mister Wood, ehe wir scheiden.“

„Ehe wir scheiden?“

Wie klang das erschauernd in seiner Brust wider. Und die Walzerklänge rauschten dazwischen, während er mit Ingelid durch den Saal flog. Noch hielt er sie in seinen Armen, noch fühlte er ihren holden Leib sich an den seinen schmiegen, noch fühlte er ihr Herz an seiner Brust klopfen.

War es das lachende Glück,  
Das mir vorbeigeschwabt?  
War es der süße, goldige Traum,  
Den man nur einmal lebt?

Sagt nicht alles in mir: Sei gescheit,  
Heut winkt dir das Glück,  
Versäum, versäum nicht die Zeit!“

spielte die Kapelle aus dem Grafen von Luxemburg.

Da fühlte er plötzlich, wie Ingelids Körper in seinen Armen ganz starr und schwer wurde. Besorgte sah er in ihr erblaßtes Gesicht. Seine Augen folgten den ihren, die mit leerem Ausdruck auf der Tür haften. Dort stand in seiner ganzen imposanten Männlichkeit Graf Leo von der Decken und sah dem Tanze zu.

Mister Wood faßte sich zuerst. In tadelloser Haltung führte er Ingelid ihrem Verlobten zu.

Einige höfliche, gleichgültige Worte herüber und hinüber, und Mister Wood war gegangen. Das Brautpaar stand sich allein gegenüber.

„Ich habe dich heute schon den ganzen Tag zurückerwartet, Leo“, murmelte Ingelid.

Graf von der Decken küßte seiner Braut innig die Hand. In seinen Augen glühte es zärtlich auf, während er Ingelids Arm durch den seinen zog, um sie zurück in die Halle zu führen. An derselben wo sie vorhin mit Mister Wood gewellt, blieb er stehen und zwang sie in einen Sessel.

„Gönnen mir ein paar Minuten, Ingelid, bevor ich Tante Bella und die übrigen begrüße. Es ist so stimungslos drin in dem Saal. Hast du dich gut unterhalten, hast du getanzt?“

„Nicht viel,“ gab sie etwas verwirrt zurück, „aber ich habe Verpflichtungen. Hätte ich gewußt, daß du kommst, hätte ich keine Engagements angenommen.“

Er lächelte nachsichtig.

„Aber ich bitte dich, Ingelid, wenn es dir Spaß macht. Na, von deinen Siegen habe ich ja schon gehört. Also wieder den ersten Preis beim Ski-Damenwettkampf? Macht es dir Freude?“

„Nein, gar nicht, Leo. Es war diesmal wirklich ganz unverdient, der reine Zufall.“

„Schade, daß ich dich nicht sehen konnte. Wie mir Ott erzählte, soll dein Sprunglauf geradezu großartig gewesen sein.“

„Ott übertreibt. Die Schneeverhältnisse am gros-

sen Sprunghügel waren gerade günstig, sonst wäre ich vielleicht mit meinen Skiern nicht so glücklich gelandet. Aber erzähle doch. War es wirklich so notwendig, daß du nach Wollsau zurück mußt?“

„Ja, Ingelid, sehr sogar. Jetzt aber bin ich froh, daß ich wieder bei dir bin. Wollen wir nicht tanzen? Hör' nur wie die Musik lockt.“

Ingelid strich sich mit der schlanken Hand über die blaße Stirn.

„Gern, Leo, aber willst du nicht erst Tante Bella und den Onkel begrüßen?“

Graf von der Decken seufzte komisch auf.

„Du hast ganz recht, Liebling. Wir wollen eiler, dann gehört uns bis auf deine Pflichttänze der Abend allein.“

Wie eine Königin schritt Ingelid an ihres Verlobten Seite durch den Saal, auf den Tisch zu, an den Tante Bella, umringt von alt und jung, thronte und halb vernünftigt, halb bissig ihre Weisheiten zum besten gab.

„Das habe ich ja gewußt, Leo, daß du ein ganzer Kerl bist“, lobte sie, als der Graf ihr die Hand küßte. „Du und nicht kommen, wenn du es mir versprochen hast. Na, quetsch dich man'n bißchen hier zu mir in meine Ecke, ich will mal verschiedene Fragen.“

„Danke, Tante Bella“, lachte der Graf zurück. „Wir wollen jetzt tanzen. Nachher stehe ich gern zur Verfügung.“

Und schon schwebte Ingelid in seinem Arm durch den Saal.

Tante Bella seufzte.

„So werden wir Alten in die Ecke geschoben“, klagte sie.

Onkel Gerwin aber lachte. „Du sitztest ja schon drin, Bella. Jugend will zur Jugend. Ist es nicht hübsch, daß wir so gut zuzucken können?“

Ein halb verächtlicher, halb gerührter-Blick trafen den Bruder, der Riele Vossen mit altertümlicher Galanterie die Cour schnitt.

(Fortsetzung folgt.)

Importmarktes zur Folge gehabt. Wir haben schon wiederholt betont, daß das Geld, das durch die höheren Kaffeepreise dem Staate São Paulo zufließt, durch einen anderen Kanal nach Europa zurückkehrt, und daß Deutschland gerade eins derjenigen Länder ist, die mit Vorliebe von dem zurückkehrenden Kapital aufgesucht wird. Das weiß die „Tägliche Rundschau“ natürlich nicht, wie sie ja auch nicht weiß, daß die aus ihren Spalten übersetzten Notizen und Hetzartikel, ihre in der Regel total verkehrte Beurteilung hiesiger Verhältnisse den brasilianischen Nativisten sehr willkommen sind, denn sie beweisen, daß es in Deutschland eine Richtung gibt, die Brasilien in hohem Maße mißgünstig ist. Sehen wir die Ein- und Ausfuhrstatistik der letzten Jahre etwas an. In den letzten elf Jahren war die Ein- und Ausfuhrbewegung des santenser Hafens die folgende (in Contos):

	Einfuhr	Ausfuhr
1902	91.136	280.131
1903	84.075	242.751
1904	88.373	254.867
1905	78.372	220.230
1906	96.389	308.946
1907	134.674	342.688
1908	113.797	277.022
1909	114.055	431.730
1910	141.781	282.146
1911	192.865	480.900
1912	248.698	530.135

Man ersieht aus dieser kurzen Statistik, daß nach der Durchführung der Kaffeevalorisation die Einfuhr ungeheuer zugenommen hat. Der Import hält Schritt mit dem Export; fließt dem Staate viel Geld zu, dann fließt auch viel Geld ab, so daß die Länder, in welchen die Kaffeevalorisation agitiert wird, allen Grund hätten, mit dem Resultat der großen und riskanten Operation zufrieden zu sein.

Sehen wir uns jetzt die Ein- und Ausfuhrstatistik des letzten Jahres an. An dem Handel des Santenser Hafens waren die nachgenannten Länder mit folgenden Beträgen beteiligt (in Contos):

	Ausfuhr	Einfuhr
Deutschland	47.370	89.500
Argentinien	20.802	10.382
Oesterreich Ungarn	3.803	40.849
Belgien	13.840	17.024
Vereinigte Staaten	31.347	217.477
Frankreich	19.548	51.741
England	59.327	8.947
Spanien	—	5.311
Holland	—	68.230
Italien	24.893	8.937
Portugal	9.399	—
Schweiz	—	6.809
Verschiedene	14.415	4.892

Hieraus ersehen wir, daß die Stellung Deutschlands zwar noch nicht die günstigste ist, aber sie ist doch eine hervorragende; es liefert dem Staate São Paulo anderthalbmal soviel wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und nimmt ihm nicht halb soviel ab wie das Yankee-land. Deutschland kann also mit der auf dem hiesigen Markte errungenen Position sehr zufrieden sein und es ist eine von dem gesunden Verstande dem deutschen Handel auferlegte Pflicht, diese Position immer mehr zu befestigen. — Aus früher veröffentlichten Statistiken wissen unsere Leser genau, daß der deutsche Export nach Santos von Jahr zu Jahr grösser wird, daß der deutsche Handel gerade derjenige ist, der prozentual hier die größten Fortschritte macht. Wir brauchen diese Statistiken nicht zu wiederholen, denn jeder hiesige deutsche Kaufmann weiß es auswendig, daß die Geschäfte, die jetzt gemacht werden, auch die kühnsten Hoffnungen übertreffen. Warum nun das Geschrei gegen eine Anleihe, die der Staat São Paulo zur Durchführung einiger großer Werke benötigt? Von Sachkenntnis sind die Artikel nicht diktiert, von einem wahren Patriotismus ebensowenig, denn es ist eine patriotische Aufgabe des deutschen Kapitals, der deutschen Industrie einen Markt zu sichern, damit die heimische Produktion und mit ihr der Reichtum des Landes zunehmen. Die Hetze entspringt nur der alldeutschen Besserwissererei, welche die ganze Welt von der hohen Warte ihres Standpunktes regieren wollte und dabei noch nicht imstande ist, dem deutschen Handel einen richtigen Fingerzeig zu geben. Diese unsere Auslassungen werden die „Tägliche Rundschau“ nicht belehren, denn auf ihrer Seite steht eine Macht, gegen die auch die Götter vergebens kämpfen, aber die Frage dürfen wir doch aufwerfen, ob es denn nicht eine zu starke Zumutung ist, wenn diese Zeitung, die immer und überall, wo sie nur Brasilien erwähnt, eine Gehässigkeit gegen unser Land an den Tag legt, die sich nur mit der einiger italienischer Blätter vergleichen läßt, hier ihre Wochen Ausgabe verbreiten will. Von einem Blatte, das hier verbreitet und gelesen werden soll, könnte man doch verlangen, daß es nicht das Prinzip hat, gegen unsere Interessen zu arbeiten.

## Aus den Bundesstaaten.

Piahy. Als vor nun fast vier Jahren das „Journal do Commercio“ seinen sensationellen Artikel über den „versklavten Norden“ veröffentlichte, da fiel es manchem auf, daß der Staat Piahy, der ebenso wie die anderen Nordstaaten unter einer Oligarchie seufzte, nicht zu dem „versklavten Norden“ gerechnet wurde. Nachher fand man das Rätsels Lösung. Der Verfasser des besagten Artikels stand der Oligarchie Ferrreira-Rosa nahe und deshalb verschwieger ihre Heldentaten, obwohl die ebenso wie die anderen Cliquen zu dem Gesamtbilde des Nordens gehörten. Nachher hat sich das Zeitungslisende Publikum genügend darüber informieren können, wie es in Piahy zugeht und das, was es erfahren hat, gehört nicht zu den angenehmsten Dingen. In Piahy herrscht die Familie Rosa, die mit der Familie Pires Ferreira eng verbunden ist und diese Clique hat jetzt die Staatsregierung einem Manne anvertraut, an dessen Zurechnungsfähigkeit vielleicht nur er selber nicht zweifelt. Dieser Mann, Miguel Rosa gebärdet sich so wie ein kleiner Nero. Er läßt Verhaftungen vornehmen und verweigert dem höchsten Gericht im Staate, wenn es die Gefangenen freilassen heißt, ganz einfach den Gehorsam. Kurz und Gut: in Piahy geht es kunterbunt zu — schlimmer als in irgendeinem anderen Staate. Und dieser Staat will jetzt eine Anleihe aufnehmen! Sollte es ihm nicht gelingen, in Brasilien selbst Geld zu finden, dann wird es sich an das Ausland wenden. — Anleihen nehmen auch andere Staaten auf, aber bei keinem entsteht so wie bei Piahy die Frage, ob den gegenwärtigen Machthabern Mammon in die Hände gegeben werden kann. Die Oligarchie hat mit allem abgewirtschaftet, womit nur abgewirtschaftet werden konnte. Der Staat ist verarmt und jetzt befindet er sich dazu noch in den Händen eines Man-

nes, der nicht nur schlecht wirtschaftet, sondern durch seine Gewaltpolitik auch einem großen politischen Krach zutreibt, der eine Unsicherheit schafft, die das Kapital verschrecken muß. Unter diesen Umständen entsteht die Frage, ob denn der Bund, der trotz aller verfassungsmäßigen Bestimmung bei den Staatswahlen auf die Beachtung in diesen Fällen absolut nicht maßgebenden Willens gedrungen hat, die Staaten, die eine große wirtschaftliche Unfähigkeit an den Tag legen, nicht etwas finanziell bemuttern sollte. Mit Piahy, daß das „Journal do Commercio“ nicht zu den „versklavten Staaten“ zählte, das aber gegenwärtig wie kein anderer Bundesstaat unter der Tyrannei einer Clique leidet, könnte der Anfang gemacht werden, und wenn andere Staaten ebenso wirtschaften, dann sollte auch für sie die wirtschaftliche Vormundschaft des Bundes die Regel sein.

Rio Grande do Sul. Ueber das Zolleland in Porto Alegre schreibt unsere dortige Namensschwester: Die Erbitterung des Handels über die unglaublichen Schikanen, denen er sich bei der Verzollung ausgesetzt sieht, ist auf den Höhepunkt gestiegen. Kein Kaufmann ist mehr sicher, daß nicht eine Ware, die er jahrelang als das verzollt hat, was sie eben ist, urplötzlich durch willkürliche Entscheidung der Konferenzen oder der Tarifkommission als etwas Anderes klassifiziert wird — natürlich immer als etwas, das viel höheren Zoll bezahlt! Diese Fälle, in denen Kaufleute durch solche nachweisliche Willkür mit vielen Contos de Reis Nachzahlung und Geldbuße belegt werden, häufen sich dermaßen, daß man an eine systematische Verfolgung unsres Handels glauben muß. Eine allgemeine Unsicherheit macht sich geltend, alle Grundlagen kaufmännischer Berechnung sind wankend geworden. Keiner weiß mehr, wie er seine Waren deklarieren soll, um nicht in die bereit aufgestellten Fallen zu tappen. Das Zollamt ist zu einer moralischen Folterkammer schlimmster Art geworden. Es ist etwas, was auf der ganzen Welt noch nicht erlebt worden sein dürfte. Dazu alle die anderen riesengroßen Miß- und Uebelstände im Entladedienst: — Waren, die im Juni vorigen Jahres drüben bestellt worden sind, liegen noch in den Zollspeichern fest — kurzum, wer das alles nicht selbst miterlebt hat, der wird sich einfach weigern zu glauben, daß eine Behörde im eigenen Lande derart hausen kann. Ein Mann, der Herr Zollinspektor, schlägt den ganzen Handel von Porto Alegre in Ketten, spannt ihn in den Folterstuhl. Und dabei hat dieser selbe Mann auf früheren gleichen Posten gar keine derartigen Tyrannengelüste gezeigt. Er scheint also geradezu Weisung zu haben, den Handel zu schinden bis zum Weißbluten. Und will sich der Handel dies gefallen lassen, ohne in einer Massendemonstration, von der das ganze Land widerhallen müßte, seiner Empörung Ausdruck zu verschaffen? Diese Massendemonstration würde kaum Eindruck machen, denn die Herren sind, wenn sie es wollen, blind und taub und ihre Dickleibigkeit ist über alle Zweifel erhaben. Da es sich hier aber um Porto Alegre handelt, so entsteht die Frage, warum verwendet sich die riograndenser Staatsregierung, die in Pinheiro Machado in Rio de Janeiro doch den allerbesten und allereinflüßreichsten Vertreter hat, nicht dahin, daß Wandel geschaffen werde. Rio Grande do Sul hat bisher bei der Bundesregierung alles durchgesetzt, was es hat haben wollen. Da es in der Zollsache gar nichts erreicht, so ist das ein Zeichen, daß die Staatsregierung hierin keine Schritte getan hat, und keine Schritte tun will. Damit stellt sich aber die Staatsregierung auf dieselbe Stufe, die das Zollamt einnimmt und man kann von ihr wohl mit demselben Rechte sagen, daß sie für den Handel nichts übrig hat.

Ein für das riograndenser Deutschum wichtiges Thema schneidet die in Ijuhy erscheinende „Serra-Post“ an: „Das Deutschum auf der Serra ist ein neues und völlig eigenartiges. Anders als in den alten Pikaden geht hier die Entwicklung vor sich, und jeder, der von unten nach der Serra übersiedelt, merkt das alsbald. In regem Verkehr mit anderen Nationen, insbesondere mit den Brasilianern, treten die deutschen Kolonisten hier aus den altgewohnten Lebens- und Geselligkeitsformen heraus und müssen vielfach neue Lebensgewohnheiten annehmen, wie auch in der Landessprache sich auszudrücken lernen. (Wollen sie in Tugenden und Sitten und auch die angestammte Muttersprache behalten, so ist ihnen das sehr erschwert und sie müssen es sich schon sehr angelegen sein lassen und dafür große Opfer bringen. Nach Hunderten zählen hier die deutschen Kolonistenkinder, die zwar das „hundsbackler Deutsch“ sprechen, wie sie es im Elternhause, hören, aber weder deutsch lesen noch schreiben können, ja sogar das Schriftdeutsch, wie es der gebildete Deutsche spricht, nicht verstehen und damit auch nicht den Pfarrer auf der Kanzel, nicht den studierten deutschen Arzt, den Ingenieur oder Großkaufmann aus der Stadt. Dabei haben diese Kolonistenkinder aber auch das Portugiesische nur halb und halb erlernt und verstehen ebensowenig die bessere Ausdrucksweise des gebildeten Brasilianers, als die des gebildeten Deutschen. Hier offenbart sich der vollständige Rückschritt, der nur durch erhöhte Regsamkeit und durch große Opferwilligkeit für alle Bildungszwecke ausgeglichen werden kann. Es ist kein Zufall, daß gerade auf der Serra eine so bedeutsame Organisation wie der Serra-Schulverband ins Leben getreten ist, denn nirgends ist er so notwendig wie hier. Für die serraner Deutschen gibt es kein bloßes Vegetieren, wie in den alten, weltabgeschiedenen Pikaden. Dort erhielt und erhält sich die deutsche Sprache von selbst, wie z. B. auch die baskische in den unwegsamen Pyrenäentälern oder das Wallisische in den Gebirgen Englands. Auf der Serra aber wird es in wenigen Generationen entweder bildungsfreundliche und gebildete Deutsche, oder es wird überhaupt keine mehr geben.“

## S. Paulo.

Kaffee-Ernte. Herr Nabor Jordão, der im Auftrage einiger amerikanischer Firmen die Kaffee-Ernte abschätzte, hat an diese Häuser einen Bericht gesandt, in dem er die zu erwartende Ernte auf weniger als zehn Millionen Sack veranschlagt. Verhafteter Defraudant. In dem Hause Nr. 7 in der Rua dos Tymbiras wurde gestern ein gewisser Lourenço del Grande Pieralini verhaftet, der vor zwei Jahren in Rio de Janeiro eine Unterschlagung von sieben Contos de Reis begangen hat. Er war damals nach Italien geflohen, jetzt hielt er aber die Luft für rein und hatte sich mit der größten Seelenruhe in São Paulo niedergelassen. Er wurde schon gestern nach der Bundeshauptstadt geschickt. Die medizinische Fakultät hat ganz entschieden Pech. Man sollte eigentlich feststellen, unter welchem Stern sie gegründet wurde und ob sie nicht unter dem ominösen Einfluß der Zahl dreizehn

steht. Kaum hatte der Sturm wegen der falschen Diplome begonnen, da entdeckte man, daß einer der Examinatoren der Fakultät selbst Geld und gute Worte ebenso hoch einschätzte wie das solide Wissen und jetzt bereitet sich wieder ein kleines Stürmchen vor. Ein „ständiger Leser“ schreibt der um den Diplomenfall verdienten Zeitung, daß zu der Fakultät junge Leute Zutritt bekommen hätten, die keine andere Empfehlung besäßen, als daß sie Söhne angesehener Politiker sind. Man habe sie nicht geprüft und von ihnen auch nicht einmal ein falsches Diplom verlangt. Der Brief schließt mit einem Appell an den Direktor der Fakultät und an den Staatssekretär des Innern, sie möchten den Fall untersuchen lassen. Das wäre des Guten zuviel.

Unsere Barbriere. São Paulo wird Großstadt und zwar eine verschönerte Großstadt. Alles muß sich ändern in der Paulicéa oder es gilt einfach als schlecht. Jetzt kommen auch die Barbriere an die Reihe. Wie idyllisch war es doch noch vor einigen Jahren! Da ging man zu dem „Verschönerungsrat“, ohne seine Bude genauer anzuschauen, ohne das Messer, das einem an die Kehle gelegt wurde, genauer zu beaugapfen und ohne die Riechwässerchen auf ihre Qualität zu prüfen. Man setzte sich in den bequemen Stuhl und während der gelockte Jüngling einen einseifte, frag er schon ganz vertraulich: Wissen Sie das neuste? In der Straße Y ist die Dame Z mit dem Herrn X zu der und der Nachtstunde gesehen worden — erzählen Sie es aber nicht weiter. — Das Messer kratzte manchmal wohl wie eine Handsäge, die Seife schäumte nicht, das Riechwasser erinnerte nicht an die Düfte Arabiens — man achtete aber nicht darauf, denn das Handwerkzeug erfüllte seinen Zweck: das Gesicht wurde blank geschabt und das übrige war Nebensache. Jetzt ist es schon anders. Der Barbier erzählt keine langweiligen Geschichten mehr, die Messer schneiden tadellos, die Tücher sind, wenn auch nicht blendend weiß, so doch ziemlich sauber und die Perfumieren sind ebenso echt wie teuer. Und doch ist das Publikum nicht zufrieden. Die Lokale seien nicht elegant genug, die Fußböden würden nicht rein genug gehalten, die Tücher würden zu häufig benutzt, die Messer seien nicht desinfiziert usw. mit Grazie in die blaue Unendlichkeit. — Vieles, was man jetzt von den Barbieren sagt, ist ja wahr. Es gibt auch noch elegantere Barbierläden als die von São Paulo, es gibt gewandtere Haarkünstler und Bartschaber als die unseren, aber das ist kein Grund zur Entrüstung. Es ist vor allen Dingen unmöglich, in São Paulo einen blitzblanken Barbierladen zu halten, denn die Stadt selbst ist das Gegenteil von blank, und wer einen Barbierladen betritt, der nimmt an seinen Schuhen und seinen Kleidern einen Teil dieser Stadt mit — entweder als Staub oder als Schlamm: eine Stunde nach dem Scheuern sieht der Laden wieder verwahrlost aus, der Fußboden ist schmutzig, die Spiegel sind staubbedeckt und auch die Tische haben wieder die charakteristische graugelbe Hülle. Darum Geduld mit den Barbieren.

Familiennachricht. Herr Marius Aagaard und Frau wurden durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut. Unseren Glückwunsch.

Unterschlagung. Der Angestellte eines Armazens in der Rua Lavapés namens Salvador Germano hat seinem Prinzipal ein Conto de Reis unterschlagen und ist damit über alle Berge gegangen. Die Frau des Armazens-Besitzers, Maria Derranieri, hat aus Aerger über diesen Verlust einen Selbstmordversuch gemacht. Sie befindet sich dank dem schnellen ärztlichen Eingriff außer Lebensgefahr. Die Frau hatte Creolin geschluckt.

Der Diplomenschwindel. Der erste Staatsanwalt, Dr. Adalberto Garcia, hat gegen die in dem Diplomenkandal Verwickelten Anklage eingereicht und in der nächsten Woche beginnt die Zeugenvernehmung. Die Sache verspricht recht interessant zu werden. Sie hat eine Seite, die zum Lachen reizen könnte, wenn der ganze Fall nicht so traurig wäre. Das ist die Verhaltung des Publikums dem Skandal gegenüber. Als der Fall zuerst besprochen wurde, da gab es fast nur entrüstete Gesichter in São Paulo. Der eine ruhige und gesittete Bürger kannte den Direktor des betreffenden Gymnasiums, der andere kannte den Vizedirektor, der dritte, der vierte und der fünfte kannte irgendeinen der jungen Herren, welche als Träger falscher Diplome bezeichnet wurden und das war Grund genug zur Aufregung. „Bei uns kann so etwas gar nicht passieren!“ hieß es auf der einen Seite, „in São Paulo ist so etwas nicht möglich!“ rief der andere, „infame Verleumdung!“ krächte der dritte und „unqualifizierbare Frechheit von Seiten eines Revolverblattes!“ bekräftigte der vierte. Jemand hatte in ein Wespennest gestochen und die Insekten flatterten den Redakteuren, die den Fall an die Öffentlichkeit gebracht hatten, drohend um die Nase herum. Jetzt ist es aber plötzlich still geworden. Der Direktor des Gymnasiums hat keinen zuverlässigen Freund mehr, die Zahl der Bekannten des Vizedirektors ist sehr zusammengeschrunzt: die Inhaber der Diplome des Gymnasiums Sylvio de Almeida sind nicht mehr „Söhne erster Familien“, sondern „Subjekte“ und der einzige Trost der Besorgten ist nur noch der, daß ein solcher Fall noch vereinzelt dasteht. — War die Entrüstung nun wohl ehrlich oder war sie nur eine Mache? Das ist schwer zu sagen, aber man kann das letztere annehmen. Denn die Gerichte tauchten von Anfang an so bestimmt auf, daß an ihre Wahrheit kaum noch gezweifelt werden konnte und so wird die damalige Entrüstung nur den Zweck verfolgt haben, die Sache totzuschreiben, sie unter den Tisch fallen zu lassen. Dann wäre der Schein gewahrt worden und mehr wollten die guten Bürger nicht. Jetzt ist das nicht mehr möglich und die früheren Verteidiger rücken von den Schuldigen ab, recht weit ab.

Unfall verhütet. Gester morgen um etwa halb neun Uhr fuhr ein Automobil gegen das Geländer des Viaducto do Chã. Glücklicherweise war das Geländer so stark, daß es den Anprall aushalten konnte; es wurde nur verbeugt. Sonst wäre das Auto aus einer Höhe von ca. dreißig Meter herabgestürzt.

Ableben. In Malatzka (Ungarn) starb am 3. März l. J. im Alter von 90 Jahren Herr Josef Laufer, Vater des Herrn Adolf Laufer. Den Hinterbliebenen unser Beileid.

Deutsches Theater in Süd-Amerika. Mit dem Dampfer „König Friedrich August“ traf am 13. des Mts. in Rio Herr Direktor Gustav Blum ein, um für seine mit „Cap Ortegual“ am 21. April in Santos von Europa kommende Gesellschaft die Weiterfahrt nach Porto Alegre zu arrangieren, woselbst am 1. Mai die vierte Spielzeit programmäßig beginnen sollte. Auf der Durchreise durch São Paulo setzte sich Herr Blum mit dem Vorsitzenden der hiesigen Municipal-Kommission in Verbindung, um für die erste Hälfte September dieses Theater zu pachten. Dabei stellte es sich heraus, daß dasselbe vom 15. Mai ab an die Companhia Theatral für die ganze kommende Saison bereits vergeben war, und mußte sich infolgedessen Herr Blum kurzer Hand entschließen, von dem Angebot der Theater-Kommission, die diesjährige Saison in São Paulo

sofort zu absolvieren, Gebrauch zu machen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, in diesem Jahre in São Paulo überhaupt kein Theater zu bekommen. Herr Blum verschob auf telegraphischem Wege das Porto-Alegrenser Gastspiel um 14 Tage, und setzte hier die Eröffnungs-Vorstellung für Donnerstag, den 24. April fest. Wenn auch das so unverhofft angesetzte Gastspiel der beliebten deutschen Gesellschaft etwas überraschend kommt, so freuen wir uns doch, daß es Herrn Blum wieder gelunger ist, unser herrliches Municipal-Theater zu bekommen, was umso mehr zu begrüßen ist, als der vorjährige Versuch des Herrn Blum, im Municipal-Theater zu spielen, so über alles Erwarten geglückt und die Vorstellungen durch den glänzenden Rahmen nur gewannen. Unser paulistauer deutsches Publikum, welches dem von Herrn Blum ins Leben gerufenen Unternehmen von Anfang an die größten Sympathien entgegenbrachte, wird den raschen und überaus unsichtig ausgeführten Entschluß des Herrn Blum freudig begrüßen, und sicher dem tüchtigen Leiter und Gründer des ersten Deutschen Schauspiel-Unternehmens in Süd-Amerika, das ja bereits zu einem Faktor in unserem Leben geworden ist, durch weiteren regen Besuch der vorzüglichen Vorstellungen seine Anerkennung zollen. Wir behalten uns eine weitere Besprechung für eine unserer nächsten Nummern vor, und verweisen heute auf die Anzeige in diesem Blatte mit dem besonderen Bemerkens, daß das Abonnement, wie bereits im vorigen Jahre, von heute an in der Loja Flora-Nemitz aufliegt, und daß Herr Blum die Abonnements persönlich entgegennimmt.

Santos. Vorgestern abend trat unter dem Vorsitz des stellvertretenden Kaiserlich Deutschen Konsuls, Herrn Otto Uebele, im Club Germania eine aus den Vorstandsmitgliedern der hiesigen deutschen Vereine bestehende Kommission zwecks Vorbereitung über die anfänglich des Regierungsjubiläums S. M. des Deutschen Kaisers zu veranstaltenden Festlichkeiten zusammen. In dieser Versammlung wurden diejenigen Vorschläge mit allseitigem Beifall angenommen, die auf einen besonders würdigen und großzügigen Verlauf der Feier hinielen. Unter anderem wurde beschlossen, die Hauptfeier am Sonntag, den 15. Juni, abends, in den geräumigen Lokalitäten des „Rink Miramar“ abzuhalten, welche Räume zu diesem Zweck einer imposanten Ausschmückung unterzogen werden. Montag, den 16. Juni, soll alsdann unsere Jugend zu ihrem Recht kommen; auf dem herrlichen waldumrahmten Schützenplatz „Bugre“ will man dieselbe und somit die gesamte Santenser Kolonie zu einer eindrucksvollen Feier vereinigen. Die deutschen Firmen in Santos gedenken, in besonderer Würdigung des Festes und um dasselbe zu einer möglichst geschlossenen, imposanten Kundgebung zu gestalten, am Montag, den 16. Juni, ihre Häuser zu schließen. Die Feiern versprechen, bei der vielerseits zum Ausdruck gelangenden günstigen Meinung, wahrhafte Freudentage zu werden. Es ist selbstverständlich, daß auch die Besatzung der im Hafen liegenden deutschen Schiffe herzlich willkommen geheißen wird. Den Beschlüssen der Kommission, die am Mittwoch, den 23. d. M., erneut in der Germania zusammenkommt, um über die Einzelheiten der Feiern zu beraten, sieht man mit allseitigem Interesse entgegen.

## Kabellnachrichten vom 17. April

### Deutschland.

— Die in Berlin aufgelegte paulistauer Staatsanleihe wurde sofort mehrfach überzeichnet.

— In Berlin sind die Vertreter der französischen Gesellschaften eingetroffen, die in dem von Frankreich an Deutschland abgetretene Kongo-Gebiet verschiedene Konzessionen besitzen. Diese Gesellschaften wollen sich mit der deutschen Regierung über einige wichtige Punkte verständigen.

— Die deutschen Sozialdemokraten wollen zum Protest gegen die Ausweisung des französischen Sozialisten aus Magdeburg eine energische Propaganda gegen die neue deutsche Heeresvorlage in die Wege leiten. (Die deutschen Genossen sollten einmal versuchen, in Frankreich gegen die Einführung des dreijährigen Waffendienstes zu agitieren, wie Morel gegen die deutsche Heeresvorlage in Deutschland agitiert hat. Dann würden sie vielleicht nicht ausweichen, aber wohl totgeschlagen werden.)

— In der Nähe von Harburg brach in einer Mine Feuer aus. In den Galerien ersticken sechzehn Arbeiter. Ueber die Einzelheiten dieser furchtbaren Katastrophe fehlen leider alle Nachrichten.

### Oesterreich-Ungarn.

— In Fiume haben sich die Stauer in den Generalausstand erklärt und verlangen eine Lohnaufbesserung von einer Krone täglich. Die Reeder drohen mit der Aussperrung, wenn die Arbeiter bei ihrer Forderung verharren sollten.

### Italien.

— Die italienische Presse befaßt sich neuerdings mit der Madeira-Mamoré-Bahn und warnt die Arbeiter vor einer Auswanderung nach jener ungesunden Gegend.

### Frankreich.

— In dem Bois de Boulogne fand man ein mit Blut besudetes Auto. Die Polizei hat den Fall noch nicht aufgeklärt. Man weiß nicht, ob es sich um ein Unglück oder um ein Verbrechen handelt.

### Rußland.

— In Petersburg streiken vierzig bis sechzigtausend Arbeiter verschiedener Industrien. Wie es in Rußland üblich ist, nimmt der Streik einen revolutionären Charakter an. Die Streikenden ziehen mit roten Fahnen durch die Straßen. Die Polizei wurde durch das Militär verstärkt. Sämtliche Newa-Brücken werden von einem starken Militäraufgebot bewacht. Die panslawistische Bewegung ist also durch ein kleines soziales Revolutionschen abgelöst.

## Der Balkankrieg.

Es gibt nichts Neues zu melden. Montenegro verhartet noch bei seiner Weigerung, die Belagerungstruppen von Skutari zurückzuziehen, während die Großmächte sich wieder bemühen, den kleinen Gerneß davon zu überzeugen, daß ihm durch die Kompensationen besser gedient sei, als durch den Besitz Skutaris. Würde Montenegro sich dem Willen der Großmächte fügen, dann würden diese ihm behilflich sein, eine Anleihe von dreißig Millionen Franken aufzunehmen.

## Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

# Loja de Ceylon

41 Rua Direita 41 — São Paulo

## Eröffnung in Kurzem!

### Unterricht im Malen u. Zeichnen

nach modernen Prinzipien!

### Jorge Fischer Elpons

Vorstandsmitglied und Juror der Münchener Künstler-Genossenschaft

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der „Deutschen Zeitung“ senden.

## Grande Hotel & Restaurant do Globo

Rua General Camara N. 72 und Rosario n. 75 SANTOS

Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hochgeschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten. An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe beim Bahnhof, Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgesuchtes Hotelpersonal um seine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen. Dieses grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste möblierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen und über die ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Les- und Unterhaltungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten. Erstklassige Küche — Vorzügliche Bedienung. Hotelautomobile stehen zur Verfügung der Gäste.

### M. LOUREIRO & Cie.

Rua General Camara 72 und Rosario 75 — SANTOS

## Kontoristin

der deutschen, französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Kenntnissen der Landessprache und langjähriger kaufmännischer Praxis, flotte Stenographin und Maschinenschreiberin, sucht Stellung. Gefl. Offerten unt. A. E. H. 7 an die Exp. ds Bl., S. Paulo.

(1802)

## Wechsel

auf die Banco Commercial do Porto und ihre Filialen in Europa können gezogen werden.

41 Rua Direita 41, S. Paulo

## Eröffnung in Kurzem!

# Schneider

kauft Euren Gebrauch an

## Fütterungs-Watte

direkt von der grossen Fabrik der

## Companhia de Industrias Textis

Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119  
Telefon No. 1899, S. Paulo.

Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.

Das Packet, dessen Preis um 30% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.

Tägliche Produktion 300 Packete.

Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1766

Als besteserproben

## Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 25\$000 — Per Lt. 50 13\$000 — Per Lt. 25 9\$000

## Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

## Ganz São Paulo murmelt

über die Qualitäten und Preise der deutschen und amerikanischen Klaviere, welche durch die Musikalienhandlung

### Sotero de Souza

Rua Libero Badaró Nr. 48 — S. Paulo bezogen werden können. 1561

## Bar und Restaurant

# Guanabara

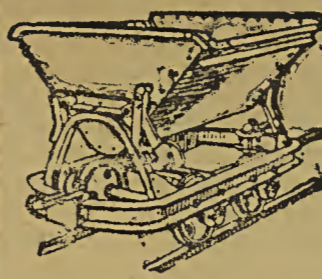
Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche In- und ausländische Getränke bester Marken Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

## DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

## Portland-Zement „Germania“

seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**

**Streckmetall u. Rundeisen** für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern

**Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

## Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

**Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre** nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

# Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

## Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

## Banco Alemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.

Gegründet 1886

**Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark**  
**Reserven . . . . . ca. 9.000.000 Mark**

**Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos**

Rua Alfandega 10 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

<b>Auf festen Termin</b> für Depositen per 1 Monat	3 1/2 % p. a.
„ „ „ 3 Monate	4 1/2 % p. a.
„ „ „ 6 „	5 1/2 % p. a.
„ „ „ 12 „	6 1/2 % p. a.

### Auf unbestimmten Termin:

Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar	5 1/2 % p. a.
„ 6 „ „ do. do.	6 1/2 % p. a.

Die Bank nimmt auch **Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen** zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den **An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren** auf Grund billigster Tarife.

Telegrammadresse: Bancalerman

## In den Urwäldern des tropischen Südamerika.

Von Dr. Fritz Windelschmidt, Köhl.

III.

Am anderen Morgen erhuben wir uns schon um vier Uhr und zogen durch den schweigenden, nächtlichen Urwald. Es war totenstill in der Runde. Die Papageien schliefen auf den Bäumen, und selbst die scheuen Affen liessen sich durch unseren Marsch nicht in ihrem Schlummer stören. Als die Dämmerung heraufkam, waren wir an einem See, dem Reis-See, der mitten im Walde lag, oder vielmehr der Wald lag im See, in dem schlanke Stämme und gewaltige Baumriesen aus dem Wasser ragten, von mittleren Stämmen dagegen eben noch die Krone sichtbar war, während kleinere Bäume vollständig unter Wasser standen. Wir mussten bis zur Hüfte durch den See waten, bis wir an ein Kanu kamen, in das wir uns hineinsetzten. Von der Hüfte hatten wir uns einen Indianer mitgenommen, der vorn in das Boot einstieg und uns durch dies Gewirr von Baumstämmen, durch dieses Wasserlabyrinth, das wie ein versunkenes Vineta im Dämmerlicht des anbrechenden Morgens dalag, hindurchruderte. Es mutete einen eigentümlich an, über die Baumkronen hinweg zu fahren. Endlich hatten wir den Wald und das hohe Schilfrohr hinter uns und kamen auf den offenen See hinaus, dessen anderes Ufer eben noch zu sehen war. Wir schossen den ganzen Morgen viele Wildenten, wenige Wasserhühner, Papageien und ein Krokodil, das wir aber nicht bekamen, weil wir mit dem Kanu nicht durch das Schilf kommen konnten, das an der Stelle so dicht stand, daß ein Umschlagen des äusserst leichten Rindenbootes zu befürchten war, ein Risiko, das wegen der Anwesenheit der Alligatoren doch etwas zu gewagt erschien. Mittags brannten wir an einer flachen Uferstelle des Sees ein Feuer an und verzehrten einen Teil unserer Jagdbeute. Zum Nachtisch gabs Ananas, nach denen man nur die Hand auszustrecken brauchte, so zahlreich standen sie rings herum. Nach dem Essen machte der Oberst den Vorschlag, jeder solle auf eigene Faust losziehen, dann würden wir wohl noch mehr zur Strecke bringen. Es wurde ausgemacht, wenn einer in Gefahr käme oder sich verlor, sollte er schnell hintereinander dreimal seine Büchse abschießen. Wir zerstreuten uns also im Walde, und jeder ging seines „Weges“.

Ich hatte nur mäßiges Jagdglück an diesem Nachmittage. Ich erlegte einen Pfefferfresser, ein Aguti, mehrere Wildenten und einige Papageien. Bei dieser Gelegenheit sah ich den Nachteil, den unsere Gewehre gegenüber den Waffen der Wilden haben. Wenn ich einen Arara vom Baume schoß, dann flogen sämtliche andern lebenden Wesen, die in den Aesten des Baumes gehaust, erschreckt vor dem furchtbaren Donner, den die Waffe in dem stillen Wald hervorrief, von dannen. Ich habe später einen Indianer aus seinem etwa 2 Meter langen Blasrohr mit den kleinen gefiederten Bolzen schießen sehen. Er zielte auf eine ganze Schar von Papageien, die auf einem Baumast zusammen saßen. Der erste zuck-

te unmerklich zusammen, senkte sich vornüber, flatterte langsam, unbefolgen mit den Flügeln schlagend, mit schwerfälligem Taumeln vom Baume hernieder und kam unten tot an. Der zweite wurde auf dieselbe unauffällige Weise heruntergeholt, und so acht Stück hintereinander, ohne daß einer von den Papageien auch nur den geringsten Verdacht schöpfte, daß ein Feind in der Nähe war. Das wäre mit einer Büchse niemals möglich gewesen, die anderen wären beim ersten Schuß laut kreischend davon geflogen.

Ich wanderte immer tiefer in den Wald hinein, versunken in die glühende Farbenpracht dieser tropischen Natur, die wie ein unwiderstehlicher Zauber die Sinne gefangen nimmt. Da gehe ich einem fast fußgroßen Sommervogel nach, der, in weichem, schwarz- und rotbraunem Sammetgewand, mit Anmut von Orchidee zu Orchidee flattert; dort summt ein gewaltiger kohlschwarzer Käfer in der Luft; er fliegt hierhin und dorthin; an der Rinde eines Baumes setzt er sich nieder; ich fange ihn — er mißt vom Kopf bis zum hinteren Ende des Leibes 17 Zentimeter. Gaukelnd taumelt, wie trunken von dem betäubenden Duft der Blumen, ein großer Schmetterling von himmelblauer Seide vor mir her und zieht mich unwiderstehlich immer tiefer hinein in den Wald, in das schaurigwollige Dämmer des Urwaldes, in diesen gotischen Dom mit den unendlich ragenden Strebepeilern und schlanken Säulen und Spitzbögen und Hallen und Wandelgängen — es ist wie der Palast eines Riesen aus dem Märchen. Als ob der große bunte Schmetterling einen verzaubert habe mit seinem flatternden Flug, seinem blendenden Blau, seiner gleißenden Schönheit; verlockt ins Märchenland, ins Reich der Riesen. Ich sehe an einem Stamm empor, den zwölf Menschen nicht umspannen können; ein Stamm, durch dessen Wipfel Jahrhunderte gerauscht sind. Er steht da wie ein verzauberter Gigant aus einer uralten Sage, wie der Fürst dieses Palastes, dieser Riesenburg. Uns Haupt hat er ein buntes Diadem geschlungen: es ist eine mächtige Boa mit prachtvollen roten und goldenen Flecken, die friedlich im Geäst des Baumes schlummert. Und um ihn die „Großen der Krone“, ragende Hünen einer grauen Vorzeit: mächtige Palmen, hohe Bambusstämme, ein steil anstrebender Kaktus, weiter stehen da Gebilde, die aussehen wie dickbäuchige, plumpe Runkelrüben, die man mit dem unteren spitzen Wurzelende aufrecht auf die Erde gestellt hat; Runkelrüben, die die Höhe eines stattlichen Hauses erreichen. Der Naturforscher nennt die Bäume „Bombaceen“. Da blinkt der Spiegel eines Teiches durch die Stämme des Waldes. Der kleine See ist fast völlig bedeckt von einer einzigen Blume, der Victoria regia, mit Blättern, die zwei Meter im Durchmesser haben, und herrlichen rosafarbenen Blüten. Silberweiße, schlankke Stämme umsäumen das stille, vertraumt daliegende Gewässer. An einer anderen Lagune steht ein Farnkraut, so hoch wie in Deutschland ein Walnussbaum. Auf dem Boden kriechen regenwurm große Tausendfüßler, und aus dem Schlamm steckt ein Vorwelt-saurier, ein gewaltiger Kaiman, seinen gelbgrauen

Schädel. Auch er scheint schon Jahrzehnte hier zu schlafen. Wie versteinert, gleich einem verwunschenen bösen Prinzen, liegt er starr und regungslos da. Ein solcher Alligator ist die gewaltigste Mimikry, die die spielende Natur sich geleistet hat. Ich habe in kleinen Tümpeln in Uruguay Blattfische gesehen, die wie ein welkes Blatt aussahen und nur durch ihre krümmende Bewegung verriet, daß sie nicht zur Flora, sondern zur Fauna des Landes gehörten; ich sah in Argentinien Schmetterlinge, die so täuschend einer Blume nachgebildet waren, daß man nur bei längerem Beobachten eine leise Eigenbewegung, die sonst einer Blüte nicht eigen ist, wahrnehmen konnte. Dagegen kann ein Kaiman viele Stunden lang mit halbgeöffnetem, zähneartendem Rachen starr und regungslos daliegen. Ja, man kann das Tier berühren, man kann ihm einen Stoß geben mit dem Gewehrkolben: es ist wie versteinert, wie ein toter Baumstamm, den der Sturm gefällt. Und mancher Mensch ist dieser Mimikry zum Opfer gefallen. Ich lernte in Manaos eine junge Dame kennen, die sich einst auf einem Ausflug in die Umgebung der Stadt ermattet auf einen Baumstamm niedersetzte. Plötzlich geht der Baumstamm in die Höhe und sie gewahrt mit Entsetzen, daß sie sich einen etwas gefährlichen Sessel als Ruheplatz gewählt hatte. Es war ein riesiges Krokodil, das jedoch zu träge war oder vielleicht zu satt, um das junge Mädchen anzugreifen, das übrigens vor Schreck die Sprache verloren und erst lange Zeit nachher wiedergefunden hat. Dicht vor mir hüpfte ein unförmiger Ochsenfrosch über den Weg, mit dem rundlich behäbigen Leib, eines Münchner Bierphilisters en miniature. Hier schlüpfte eine smaragdene Rieseneidechse mit unglaublicher Geschicklichkeit an dem glatten Stamm einer mächtigen Palme empor. Als Gegenstück dazu kriecht dort, faul und plump, eine Elefantenschildkröte, unter deren Panzer sich bequem eine kleine Familie schützen könnte vor einem noch so wolkenbruchartigen Tropenregen: dies Schlaraffenland sorgt also sogar für wandelnde Regenschirme. Durch eine Lichtung im Wald dämmert die Gestalt des Vagabunden, einen mächtigen Kondor, in dem dunkeln Blau des Tropenhimmels seine einsamen Kreise ziehen. Und um die Täuschung vollkommener zu machen, schwirren durch dieses Land der Riesen die kleinen Kolibris, die gerade durch den Gegensatz um so auffällender wirken, diese winzigen, walnußgroßen Wandervogel aus dem Lande der Zwerge, deren Kehlen nicht, wie bei unseren kleinen Sängern, durch das Gold ihrer Stimme, sondern durch das in bläulichem oder rötlichem Glanz schimmernde Gold ihrer Federn entzücken.

Durchwegs kam ich schnell vorwärts; manchmal aber liefen die Lianen, die von Kleinfingerdicke bis zur Stärke eines kräftigen Oberschenkels, ringsum von den Bäumen hingen, so wirr durcheinander, und bildeten ein so dichtes, zähes, mit großblumigen Helikonien zierlich geschmücktes Netzwerk, daß es selbst mit dem haarscharfen großen Urwaldmesser Mühe macht, sich einen Weg hindurchzubahnen. Ich war einige Stunden immer geradeaus gegangen,

war dann umgekehrt und wollte auf demselben Wege wieder zurückgehen. Doch ehe ich mich's versah, war der Abend gekommen und hatte seine huschenden Schatten schon über Bambushaine und Waldlichtungen gesenkt. Der Wald wurde plötzlich lichter und vor mir lag ein großer See, in dessen Fluten die sinkende Sonne gerade verschwinden wollte. Mächtige Stämme beschatteten das Ufer, das etwas steiler war, als das flache Gestade des Lago de Arroz, wo ich meine Gefährten verlassen. Ich befand mich also nicht am Reis-See — ich hatte mich verirrt; verirrt in dieser unwirtlichen Waldeswildnis, im brasilianischen Urwald, mitten im Herzen des tropischen Südamerika. Ich schoß schnell hintereinander die drei Läufe meiner Büchse ab. Mit unheimlichem Grollen rollte der Donner der Schüsse, weithin widerhallend, durch den stillen Wald. Ich lauschte angestrengt eine Minute, zwei Minuten, fünf Minuten — keine Antwort. Ich warte eine Viertelstunde und schließe dann nochmals die Läufe meines Drilling ab. Der Donner verklang wie totnahelachend in der Ferne. Ich warte nicht Minute um Minute, ich warte Sekunde um Sekunde. Nur gab, wie aus weiter Ferne, ein aufgeschrecktes Papageienpaarchen Antwort mit leis verhallendem „Gekreis“. Dann senkte sich wieder die Stille des Grabes über die Natur, die sich eben zum Schlummer ausschicken wollte. Da die Abenddämmerung sehr kurz ist unter jenerer Himmelsstrich, so sah ich ein, daß es zu spät war, umzukehren. Ich pflückte mir schnell, ehe es gänzlich dunkel ward, einige Bananen und eine Ananas, verzehrte dies „Souper“ mit großem Appetit und suchte mir schleunigst eine niedrige Baumgabel, die jedoch hoch genug war, daß ein Krokodil mich von unten her erreichen konnte. Auf dem breiten, sicheren Sitz machte ich mir's bequem und erwartete die Nacht.

Ueber die weite Welt hat der Himmel seinen dunkelblauseidenen Vorhang ausgebreitet mit den eingewirkten Silbersternen, die funkeln und blitzen in blendendheller weißer Schimmer. Doch auch im Dunkel des Waldes tauchen jetzt Lichter auf, weißgrünlich, unheimlich flimmernd wie die Geister der Toten, die hier von Bruderhand gemordet worden sind. Es sind die phosphoreszierenden morschen Blätter und faulenden Baumstümpfe, die wie winkende Irrlichter den einsamen Wanderer täuschen wollen. Es war so still, so totenstill ringsum. Der See lag in tiefes Dunkel gehüllt, aus dem die Stämme der Waldbäume gespenstisch aufragten. Nur ein schmaler Streifen blinkte im silbernen Widerschein des eben am Horizont erscheinenden Mondlichtes herüber und zeichnete die Silhouetten der Schilfpflanzen und die phantastischen Formen einzelner Bäume in scharfen Umrissen. Mir zu Häupten rauschte geheimnisvoll ein mächtiger Urwaldries. Die Natur schlief. Ich glaubte ihre leisen Atemzüge zu vernennen, die mir klangen wie das wogende Wiegen der Baumkronen im wehenden Winde der warmen Tropennacht. Es war so still, so totenstill ringsum. Und nun es klang wie ein laises Lied, wie eine uralte Wandersage, die der Wald sang, traumverloren, schläfrig, halbverworfen. Noch jung an Jahren, ein

schlanker, mutwilliger Gesell, war der Baum, zu dessen Füßen ich lag, da erschienen die ersten Menschen...

löschende Lebensflamme noch einmal kurz aufflakt. Dann wird auch sie schwinden, die Poesie der Urwaldfeuer...

Ich stieg also von meinem Sitz herunter und ging zum See. Indessen, wie ich auch meine Augen anstrenzte...

der weiten Wälder. Als ich in der Nähe des Feuers angelangt war, überzeugte ich mich erst, daß es keine Kannibalen waren...

Ich habe selten in meinem Leben so gut geschlafen wie diese Nacht im Urwald. Und als am anderen Morgen die Sonne aufgegangen war...

der hinauf und kamen spät in der Nacht wohlbehalten in Manaos an.

Die verräterische Tätowierung. Die Verhaftung des berühmten Anarchisten und vielfachen Mörders Lacombe hat die Pariser Bevölkerung von einem drückenden Alp befreit...

Das Vorkommen der Seeschlange ist kein Märchen; es gibt 50 Arten von Seeschlangen, die sämtlich äußerst giftig sind...



Skandinavisk Forening Nordlyset S. Paulo afdelning ordinarie Generalförsamling...

Deutsch-Evangelisch. Internat Rio Claro Hauptstüch für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre...

Xarope Gloria. Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt...

Taschenspuckgläser nach Dettweiler für Lungenkranke zu haben in der Pharmacia da Luz...

Täglich zwei mal frische Wiener-Wurstchen zu haben in der Deutschen Wurstfabrik...

Guarujá Pensão e Restaurant „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum...

Rio de Janeiro Eine Pension gut eingerichtet, in der Cattete belegen...

Companhia Grandes Cafés de São Paulo

Eigentümerin: des Café de Paris, Rua Barão de Itapetininga No. 6 der Bar do Theatro Municipal de Café de La Paix (Im Bau) Pächterin: der Bar do Skating Palace, Praça da Republica

Man besuche das Café de Paris Die ganze Nacht geöffnet Diners und Soupers — Mit dem grössten Luxus ausgestattetes Etablissement...

Collegio Florence Jundiaby — Gegründet 1863. Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen...

Maternidade und Frauen-Klinik São Paulo. Dieses Etablissement hat eine ersklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet...

Photograph. Atelier im Zentrum der Stadt gelegen, zu verkaufen. Nähere Informationen werden erteilt...

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden. Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen...

Dra. Casimira Loureiro Aerztin Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität...

Hausdiener Deutscher mit 14jähr. Sohne sucht Stellung als Hausdiener oder irgend andere Beschäftigung...

Zuschneidekursus gelehrt von Miles. Maillet Largo da Liberdade 27 (sobrado) S. PAULO...

Johanna Pillmann Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Belli & Co. Nachfolger von Carraresi & Co. Despachanten S. Paulo, Rua da Boa Vista 15...

ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT Icarahy 744 Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497...

Ländereien zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts...

CARL KELLER Zahnarzt Rua 15 de Nov. 25, sobr S. Paulo. 295...

Bar do Theatro Municipal S. PAULO 1070 Five o'clock-tea. Paulistaneer High-Life Jeden Abend...

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten...

Schöne möblierte Zimmer mit Bad, elektrischem Licht und allen Bequemlichkeiten...

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme...

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Dr. Henrique Lindenberg...

Bau- und Möbeltischlerei von Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO...

Billigstes Baumaterial Kalksandsteine Stets grösseres Quantum auf Lager...

Schweizer Hilfsverein Helvetia São Paulo. Die vierteljähr. ordentliche Versammlung findet am 8/4 abends am Sonntag den 19. April 1913...

MOTOR OTTO A. Bose & Irmão S. PAULO Caixa postal Rua S. João, 193

Zum Hirschen Restaurant und Pension Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem heiligen u. reisen den Publikum bestens empfohlen...

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2128...

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

José F. Thöman Konstruktor Rua 15 de Novembro N. 32 Neuhauten - - - Reparaturen - - - Eisenbeton - - - Pläne - - - Kostenschätzungen gratis

Companhia Paulista de Tijolos Calkareos Geschäftsführung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) Postfach 130 SÃO PAULO Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephone 920

# Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Deutschen Kaisers in Rio de Janeiro

Um auch in Rio de Janeiro das Jubiläum Seiner Majestät würdig zu feiern, hat sich aus dem hiesigen deutschen Vereinen ein Ausschuss gebildet, welcher die folgenden Feste plant:

Am Sonnabend, den 14. Juni im „Club dos Diarios“

## Fest-Konzert mit lebenden Bildern und nachfolgendem Ball

Am Sonntag, den 15. Juni

1. Festgottesdienst mit Chorgesang in der Deutsch-evangelischen Kirche
2. Familien- und Kindertfest im Freien - - - - -

Für das Konzert am Sonnabend und den Chorgesang in der Kirche wird die Zusammenstellung eines grösseren vierstimmigen Männerchors und eines dreistimmigen Frauenchors bezweckt. Zunächst haben die aktiven Mitglieder des Deutschen Musikvereins und des Männergesangsvereins Lyra ihre Mitwirkung zugesagt. Die Chöre sollen jedoch nach Möglichkeit verstärkt werden und deshalb werden alle deutschsprechenden Damen und Herren, welche sangeskräftig und sangeslustig sind, hierdurch aufgefordert, bei den Chören mitzuwirken.

Dasselbe gilt von Damen und Herren, die ein Instrument spielen, da die Feier durch ein Orchesterwerk eingeleitet werden soll.

Anmeldungen nehmen die hiesigen deutschen Vereine u. der Dirigent des Musikvereins, Herr A. Gibsone, Deutsche Schule; Rua Senado 247, entgegen.

Rio de Janeiro, im April 1913.

### Der Festausschuss:

Boëddinghaus, Dr. Brandenburger, Dörzapf, Engelbrecht, Flohr, Gibsone, Hechler, Pastor Hoepfner, Klepsch, Machado de Oliveira, Krambeck, Pohl, Probst, Rademacher, Riether, C. Schmidt, E Schmidt, Stoltz, Wehrs, Wendler, Wessel.

Dem Kaiser, was des Kaisers

Herr João da Silva Silveira! Ich gebrauchte, um eine alte Syphilis, die mich seit Jahren quälte, zu bekämpfen, Ihr Elixir de Nogueira, Salsa, Ca oba und Guayaco, und fühlte mich sehr wohl.

D.M.-G.-U. "LYRA"

S. Paulo Largo Paysandú No. 20 S. Paulo

Sonntag, den 20. April 1913

Grosses Preiskegeln

mit nachfolgendem Tanzkränzen, Theater u. Gesangsvorträgen. Anfang des Preiskegeln 1 Uhr nachm. Ende 8 Uhr abends

Eisenwaren-Geschäft

in aufblühender grösseren Stadt Südbrasilien mit grosser Zukunft sucht zwecks Vergrösserung Kapital. Eventuell auch kapitalkräftiger und branchekundiger Socius erwünscht.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeihen hochehrent an Marius Aagaard u. Frau. S. Paulo, 14.4.1913.

DEPOSITO NORMAL Scania Gegründet 1878 Soeben eingetroffen neue Sendung von Pumpernickel in Scheiben

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere TEUTONIA - hell, Pilsenertyp BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA

Zahnarzt Willy Fladt Sprechstunden: 8-10, 11-5, Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novembro, 57, L. Stock

Monteur spricht deutsch, portugiesisch u. englisch, sucht Stellung als Monteur, Maschinenmeister oder Maschinist.

Wirkliche Ersparnisse erzielt man durch die „ENGENHO STAMATO“ Zuckerrohrmühle. Raphael Stamato S. PAULO

Zither nebst dazugehörigen Tisch, Mandoline und Flaubert Gewehr billig zu verkaufen. Rua Direita 43, S. Paulo

Junges Mädchen gesucht welches im Hause ihrer Eltern schläft, für leichtere Arbeiten gesucht. Rua Verguelo 354, S. Paulo.

CASA LUCULLUS Dauerhefe „Florylin“ Backobst Hummern „Extra“ Meerrettig - Dillgurken

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Iris-Theatre Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme.

Theatro Casino Empresa: Paschoal Segreto Direktion: A. Segreto S. PAULO HEUTE 18. April HEUTE 299

Theatro S. José Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale

Polytheama S. Paulo Empresa Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso. South-American-Tour. Heute! 18 April 8 1/2 Uhr

Am 1. Mai werden bei mir zwei Zimmer frei u. können von anständigen Personen bezogen werden. Auf Wunsch gebe ich auch Essen.

Hotel-Restaurant „Rio Branco“ Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche.

Junger Mechaniker für leichte Metallarbeiten gesucht. Scheel, Warnecke & Cia. Rua Direita No. 9, S. Paulo. 1827

Zu vermieten Ein schönes luftiges, einfach möbliertes Zimmer, am Sobrado gelegen, passend für 2 Herren. Rua da Victoria 75, S. Paulo.

Buchhalter od. Ladenverkäufer für das Innere per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter M. G. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. (1812)

Gebrauchte Briefmarken aller Länder, gut erhaltene Exemplare, auch ganze Sammlungen, kauft gegen bar Konsulatssekretär J. Manicke, Rio de Janeiro, Deutsches Generalkonsulat, Caixa 867. 1836

Pensão Heib Rua Quintino Bocayuva 38 S. PAULO Pension per Monat 85\$000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000

Buchhalter. Für ein grosses industrielles Etablissement wird ein durchaus versierter, bilanzsicherer erster Buchhalter mit genauer Kenntnis der portugiesischen und deutschen Sprache zu sofortigem Antritt gesucht.

THEODOR WILLE & Co. Rio de Janeiro Import Export Vertretungen Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas: HENSCHEL & SOHN in Cassel

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Trieste Nächste Abfahrten nach Europa: Columbia 11. Mai Sofia Hohenberg 14. Mai Alice 21. Mai

Companhia Materiaes para Construções Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien: Sand, feil, grob und Kies

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N, 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo

### Bromil A Saude da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Br... ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Dandt & Lagunilla — Rio de Janeiro

### Pensão Allemã

22 Rua José Bonifácio 27, S. Paulo  
Filiales: Rua José Bonifácio N. 35-A, 35 und 37

Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende.  
Pension pro Monat 75\$000 Volle Pension pro Tag 5-7\$  
Einzelne Mahlzeiten 1\$800 do pro Monat 100-180\$  
mit 1/4 Flasche Wein 2\$200. Für Familien entsprechende Rabatt

30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 40\$000  
Inhaber: FICHTLER & DEGRAVE

### Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!  
Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

Genera-Depôt **Pharm.ª Castiglione**  
Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1206

Zu haben bei: Laruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

### Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

### Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke  
Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen  
Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlgas usw.)  
Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tomson & Bedford Dept.)  
Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.  
Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.  
Import u. Montage aller Dampfmotoren

### Nur wenige Wochen!

Wegen Abgabe des Hauses erfolgt der Verkauf des ganzen Lagers in Juwelen, Uhren, Metallwaren, Silbergegenständen und Möbeln.

Verkauf unter dem Selbstkostenpreis!

Rua 15 de Novembro 11  
S. PAULO (1701)

### Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nerven- und Nährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nerven-nahrungsmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521  
Zu haben in den Apotheken dieses Staates

### OZONIT

Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT“. Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT“ erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Ärger!

Companhia de Produtos Químicos Industriales. 1603  
General-Agenten: **Alfredo Schlick & Comp.** Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO.

### Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank  
**Leiroz & Livreri**  
Rua 15 de Novembro 38 — S. Paulo — Telefon 1899

Jeden Abendkonzert  
von einem erstklassigen Sextet  
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr  
**Five-o-clock tea**

### Wiener Bier- und Speise-Halle

Rio de Janeiro.  
Largo da Cartola 11 - Telef. 1758 (privat 548)

Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nietheroy und São Domingos.  
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamste Bedienung. Billige Preise. Informations- und Ankünfte gratis. Genuine Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2353  
Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

### Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadelro Tobias São Paulo Rua Brigadelro Tobias 1  
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.  
Der Inhaber: **JOÃO HEINRICH.**

### Charutos Dannemann

Sem Rival  
Aristocratas

### Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
Rua Quintino Bocayuva No. 32  
Grösste Prämien  
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

### Mellins Food

das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.  
Agenten: Nossack & Co. Santos.

Jeden Sonnabend  
Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst  
in den bekannten Niederlagen von **Fritz Möbst.**  
S. Paulo.  
Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2989

### Mechanische Werkstatt von Adolfo Machovec

1811  
befindet sich jetzt **Rua Aurora No. 53**  
Dieselbe ist durch die bedeutende Vergrößerung in den Stand gesetzt, die Kunden schnell und gut zu bedienen.

Fabrikation von chirurgischen Instrumenten - Orthopädie - Künstliche Beine und Arme. Vergolde-, Versilber- und Vernicklungs-Anstalt. Schleiferei für Buchbinderei-Maschinen. Garantierte Arbeit bei zivilen Preisen.

### Farber & Schleicher, Offenbach a/M.

empfehlen ihre Druckmaschinen für Lithographischen-, sowie Licht-, Blech- und Buchdruck zu günstigen Bedingungen.

Vortreter für den Staat São Paulo:  
**Heinrich Emmler** Rua da Consolação N. 351 S. PAULO  
An- und Verkauf von gebrauchten Maschinen.

### Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)  
**Kapital 20 Millionen Mark.**

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 3037

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
„ „ auf 30 Tage	3 1/2 %	„
„ „ auf 60 Tage	4 %	„
„ „ auf 90 Tage	5 %	„

In „Conta Corrente Limitada“  
bis 50 Contos de Reis . . . . . 4 %

### Unterhaltungsecke

#### Auflösungen der letzten Aufgaben.

Auflösung des Schlußzeichen-Wechsel-Rätsels:  
Kadi Kaff Kalm Kahn Kain Kalb Kali Kalk Kamim Karl Karo Kate Kauf Kauz.

Auflösung der Fragment-Aufgabe:  
Kot Ulm Rum See Bar Uhu Cid Hai Kursbuch.

Auflösung des Rösselsprung-Rebus:  
5 2 7 Das Wahre sagen,  
8 4 Das Schwere tragen,  
3 6 1 Das Rechte wagen  
An allen Tagen.

Auflösung des Literarischen Versteck-Rätsels:  
Emanuel Geibel.

Auflösung des Wortspiels:  
1. Kasar—Fasan. 2. Aller—Eller. 3. Zeisig—Reisig.  
4. Nota—Jotz. 5. Kleve—Eleve. 6. Pickel—Nickel.  
Ferien.

Auflösung des Bilder-Rätsels:  
Genügen ist ein reicher Tisch.

Auflösung des Rätsels:  
Der Geschäftsforscher.

#### Neue Aufgaben.

Steigerungsrätsel.  
1. Es ist mit mir der Schneider, die Hausfrau wohl vertraut,  
(Gesteigert hab' ein Gottoshaus, ein großes, ich gebaut.

2. Eine Zahl, das ist gewiß, jeder diese kennt,  
Eine alte Münze dir, wenn gesteigert, nennt.  
3. Es hat fast jedes Ding mich, bald weniger, bald viel,  
Gesteigert such' als Namen mich, so kommst du schnell zum Ziel.

#### Anagramme.

1. Dieses Lastschiff, das mit — beladen ist, nennt man ein —.  
2. Nur im — spielte ich den —, sonst hätte ich als alter Skatspieler dies nicht getan.  
3. Meine — wurde erfüllt, ich konnte nach — reisen.  
4. Auf dieser — gedeiht von Hülsenfrüchten nur die —.

#### Bilder-Rätsel.



#### Rätsel-Sonett.

Mit B entfacht's im Herzen Schreck und Grauen,  
Ein blutig Blatt enthüllt es der Geschichte;  
Du segnest uns're Richter und Gerichte,  
Mußt du rückblickend ihr ins Inn're schauen.

Fest hielt die Opfer sie in ihren Klauen,  
Drum sann der Volkszorn, daß er sie vernichte,  
Und niemals mög' ein Menschenangesichte  
Auf Erden ihresgleichen wieder schauen!

Doch tausche B mit P, und plötzlich Segen  
Tritt statt des Fluchs dir freundlich mild entgegen,  
Wenn Krankheit oder Schwäche dich bezwingen.

Welch Uebel auch im Körper sich mag regen,  
Wird ihr auch nicht die Heilung stets gelingen,  
Vermag sie doch dir Linderung zu bringen.

#### Auslassungs-Aufgabe.

Aus den 9 Worten:  
Malter Krater Geier Treiber Brand Jobst Maus Gramm Garde  
soll durch Ausstoßen je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgestoßenen Buchstaben, zusammengereiht, ein beliebtes weidmännisches Vergnügen ergeben.

#### Vexier-Bild.

Wem gilt der Abschiedsgruß?



#### Rechen-Aufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 sollen zwei Erüche gebildet werden, deren Summe 1 beträgt. Gegeben sei 35/70; welcher aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern herzustellende Bruch, in dessen Zähler jede folgende Ziffer größer ist als die vorübergehende, fe?

#### Bilder-Rätsel.



#### Gedankensplitter.

Den Augen wird es oft schwerer zu schweigen als den Lippen.  
Wenn wir kopflos handeln, trägt oft das Herz, wenn herzlos, oft der Kopf die Schuld.  
Es gibt Menschen, die einen Irrweg gehen, aber ihre lockenden Wegweiser, alle mit großem Interesse studieren.  
Was selbst man wegwarf, weil man's wertlos fand, Wie anders plötzlich scheint's in fremder Hand!  
Wir mißbilligen manches nur deshalb, weil man uns nicht vorher Gelegenheit gab, es zu billigen.  
Oft können wir uns gar nicht vorstellen, was wir in der Lage tun würden, in der wir — sind.

Gemüsegärtner: „Da hört sich doch alles auf. Legt sich der Kerl hier in den Garten und verfrüht meine ganzen Bohnen!“ Betrunken: „Wis-sen S', ich hab' mich nur an den Stangen festhalten wollen — und da sind S' umgefallen.“  
„Süßer Schmerz, Stehe ich auf deinem Fuß, Liebchen?“ — „Ach ja, aber bleib nur stehen, Artur!“  
„De plaziert Häuptling (der einen feindlichen Häuptling verzehrt hat): „So, jetzt ist es mir um zwei Zentner leichter!“